

## Zur Frage der heidnischen Kultstätte in „Těšický les“ im Suburbium des Burgwalls von Mikulčice

MAREK HLADÍK

**The Question of a Hypothetical Pagan Shrine in “Těšický les” in the Suburbium of the Hillfort of Mikulčice.**  
*In this article the author presents the results of a re-examination of two areas – T 1968-71 and T 1975-76 – surveyed in the suburbium of the Early Mediaeval hillfort of Mikulčice during the 1960s and 1970s. Primarily involved is a detailed stratigraphic assessment of the contexts in question. In the article the author focuses on the question of how the archaeological sources and their spatial interrelations serve to interpret one of the excavated buildings (No. 28/18) as a wooden building, to link this with the original Pre-Christian religions of the West Slavs, and to date it to the second half of the 9th century. From these arguments it may be concluded that building 28/18 cannot be interpreted as a cultic building and dated to the second half of the 9th century. The author considers the hypothesis of a pagan shrine as insupportable.*

Keywords: Mikulčice – suburbium – Christianity – paganism – stratigraphy

### Einleitung

Das Verständnis der komplizierten Entwicklung der Besiedlung, deren Reste in mehreren Arealen des Suburbiums von Mikulčice freigelegt wurden (HLADÍK/MAZUCH/POLÁČEK 2008; POLÁČEK et al. 2007), stellt gegenwärtig eine der Prioritäten der Mikulčicer Forschung dar.<sup>1</sup> Zu den Ergebnissen dieser Bemühungen gehört auch die vorliegende Arbeit. Mit Rücksicht auf das Thema des ganzen vorliegenden Bandes konzentriert sich das Interesse auf ein konkretes, eng definiertes Problem. Im Rahmen der ganzen Arbeit wurde dieses Problem jedoch keineswegs isoliert behandelt und aus dem Gesamtkontext herausgelöst. Vor dem Hintergrund der Gesamttopographie des Burgwalls von Mikulčice richte ich meine Aufmerksamkeit auf das sog. „Kostelec“ im Areal von „Těšický les“ ca. 300 m nordöstlich der Burg auf dem Gipfel der Sanddüne, die der Hauptburg im Nordosten vorgelagert ist (Abb. 1).<sup>2</sup> Eine zusammenfassende Bearbei-

tung sämtlicher im Areal von „Těšický les“ erforschter Flächen wird in drei anderen Studien veröffentlicht (HLADÍK im Druck a; im Druck b; im Druck c). Mit ihren bemerkenswerten Befunden und Funden sind die Grabungsflächen in „Těšický les“ längst Gegenstand mehrerer Studien und ständiger Diskussionen.<sup>3</sup>

Die vorliegende Arbeit betrifft die breite und komplizierte, in der Fachliteratur oft behandelte Frage der vorchristlichen Religion der Westslawen, ihrer Verbreitung und Veränderung infolge der Christianisierung (z. B. HERRMANN 1998, 467–472; BRATHER 2008, 318–354, mit Lit.; ŚLUPECKI 2006, mit Lit.). Für die Entstehung dieser Arbeit in der hier präsentierten Form war die Tatsache von Bedeutung, dass die Ergebnisse der Grabung, bei der die unten behandelten Objekte zum Vorschein gekommen waren, schon früher

---

nomenklatur, die im Laufe der 1990er Jahre eingeführt wurde (POLÁČEK/MAREK 1995). In älteren Arbeiten wurde die Lage meist als „Klášteřisko“ bezeichnet. Die Topographie des ganzen Areals von „Těšický les“ und die Übersicht von Grabungen in diesem Areal siehe HLADÍK im Druck b.

1 Der Artikel entstand als Bestandteil des Projekts Nr. 404/07/1513 der Grantagentur ČR und des Forschungsvorhabens Nr. AV0Z 80010507.

2 In dieser Arbeit benutze ich für die Bezeichnung des Grabungsorts im Areal von „Těšický les“ den Terminus „Kostelec“. Es handelt sich um die Einhaltung der Beschreibungs-

3 Siehe DOSTÁL 1987; 1992; GALUŠKA 1996; 1997; GALUŠKA/POLÁČEK 2006; KAVÁNOVÁ 1999; KLANICA 1985a; 1985b; 1988; 1993; 1997; 2007; 2008; KOŠTA 2008; MAREK 2008; MĚŘÍNSKÝ 1986; POLÁČEK 1999; POLÁČEK/MAREK 2005, 183; POULÍK 1963; 1975; PROFANTOVÁ 2003; ŚLUPECKI 1994.

publiziert und interpretiert wurden (KAVÁNOVÁ 1999; KLANICA 1985a; STLOUKAL/HANÁKOVÁ 1985). Bereits aus dem Titel der Arbeit ergibt sich, dass im Zentrum der Aufmerksamkeit eine der publizierten Hypothesen von Z. KLANICA (1985a, 534) steht. In der ersten Bearbeitungsphase ging ich an die Quellen auf dem Niveau der empirischen Beobachtung von Erscheinungen heran, anschließend war ich bemüht, diese als unbelebte Einheiten in Begriffen der archäologischen Kultur zu beschreiben und der letzte Schritt (der hier vorgestellt wird) bestand in der Kritik älterer Interpretationsmodelle und in einer neuen Interpretation in Begriffen der lebendigen Kultur der historischen Gesellschaft.<sup>4</sup> Die Diskussion über die mögliche Existenz eines heidnischen Heiligtums im Suburbium des Burgwalls im 9. Jahrhundert könnte uns in einen breiten Interpretations- und Argumentationsraum an der Grenze von Archäologie, Religionskunde und Geschichte führen und damit zur Entstehung einer umfassenden theoretischen Behandlung eines der grundlegenden Phänomene der menschlichen Existenz – nämlich der Religion – und deren Widerspiegelung in der materiellen Kultur beitragen. Daher halte ich es für notwendig, gleich am Anfang zu betonen, dass der vorliegende Artikel andere, „bescheidenere“ Ambitionen hat. Ziel ist die Kritik archäologischer Quellen in Intentionen der archäologischen Methode (NEUSTUPNÝ 1986), nicht die Antwort auf die Frage einer möglichen Koexistenz vorchristlicher und christlicher religiöser Vorstellungen und deren Ausdrücke (Kultbau/Kirche, Brand-/Körperbestattung u. ä.) in dem gegebenen Raum und der gegebenen Zeit zu finden. Ich bin auch nicht bemüht, allgemeine Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung der frühmittelalterlichen Religiosität und ihrer Formen auf dem Gebiet Mitteleuropas zu definieren, und ebensowenig möchte ich die Möglichkeit einer Rückkehr „traditioneller religiöser Strukturen“ erörtern. Es braucht wohl nicht betont zu werden, dass der Weg zum Christentum keine „einmalige Aktion“ war (siehe KLANICA 2007, 334). Meine Hauptambition ist vielmehr die kritische Auswertung eines archäologischen Befundes, dessen Funktion, Bedeutung und Sinn im Bereich der geistigen Kultur gesucht wird. Es handelt sich um einen Befund, der in der Literatur hypothetisch als „heidnisches Kultobjekt“ interpretiert wurde. Diese Interpretation hat sich im Laufe der Jahre sowohl in der Fachliteratur als auch in Arbeiten enzyklopädischen Charakters tief eingewurzelt (z. B. LUTOVSKÝ 2001, 186–187; PROFANTOVÁ/PROFANT 2000, 131; MĚŘÍNSKÝ 2002, 561–562). Mein Hauptziel ist also kein Streit Polemik darüber, ob eine Koexistenz verschiedener

Religionen möglich war (Archäologie, Geschichtswissenschaft und Religionskunde haben dies schon bewiesen), sondern ob und wie der konkrete Befund diese Tatsache belegt. Dieses bescheidene Ziel kann jedoch an Bedeutung gewinnen, wenn man erwägt, dass das behandelte Objekt im Suburbium eines der bedeutendsten Zentren des frühmittelalterlichen Großmähren entdeckt wurde.

## Methodik und Ziel der Revisionsbearbeitung

Dieser Artikel hätte nicht veröffentlicht werden können, wenn nicht die Revisionsbearbeitung der ganzen Grabungsflächen durchgeführt worden wäre, in der die unten behandelten Befunde auftraten. Es handelt sich um zwei Flächen – T 1968-71 (Nr. 28) und T 1975-76 (Nr. 48), die im Verlauf der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts erforscht wurden (Abb. 1, 2). Methodik und Ziele der Revisionsbearbeitung insgesamt sind in zwei anderen Arbeiten detailliert beschrieben (HLADÍK im Druck b; im Druck c). An dieser Stelle gebe ich daher nur eine kurze Beschreibung der Methodik und definiere einzelne Themen, die hier erörtert werden. Das Ziel der Revisionsbearbeitung ist vor allem eine detaillierte stratigraphische Auswertung der im Bereich des Burgwalls erforschten Flächen. Die Kritik „alter“ Grabungen ist weiter durch Erkenntnisse ergänzt, die bei gezielten Terrainarbeiten gewonnen wurden. Die stratigraphische Analyse wurde zum Zwecke einer Rekonstruktion der Befunde auf ausgewählten Flächen durchgeführt. In erster Reihe handelt es sich um eine Terrainanalyse der „alten“ Grabungen in Mikulčice (siehe MAZUCH 2008), außerdem um eine Klärung der Verbindung archäologischer Kleinfunde mit bestimmten Befunden, also um einzelne archäologische Kontexte. Eine so aufgefasste Quellenkritik soll zur Elimination irreführender Daten beitragen (siehe KRUŽOVÁ 2003, 99). Die Überprüfung der „alten“ Grabungen wird zudem durch Erkenntnisse ergänzt, die bei neuen, gezielt durchgeführten Feldarbeiten gewonnen wurden.<sup>5</sup>

Bei der Rekonstruktion der Befunde und beim Stratifizieren der Funde hielt ich mich an die allgemeinen Prinzipien, die bei der Bearbeitung der „alten“ Grabungen auf dem Burgwall zur Geltung kommen (siehe MAZUCH 2008). Die stratigraphische Auswertung erfolgte in drei Schritten. Im ersten Schritt wurden alle interpretierten Kontexte quantifiziert. Das bedeutet, dass Entitätenmengen definiert wurden (Entitätenanalyse, siehe MAZUCH 2008). Bestandteil des ersten Schritts war auch die Erarbeitung einer Datei von Kontexten (Entitätenmenge) mit ausge-

4 Zur Problematik der verwendeten dreistufigen Bewertung archäologischer Quellen siehe KUNA 1991.

5 Zu diesem langfristigen Program der Mikulčicer Forschung siehe POLÁČEK 2005.

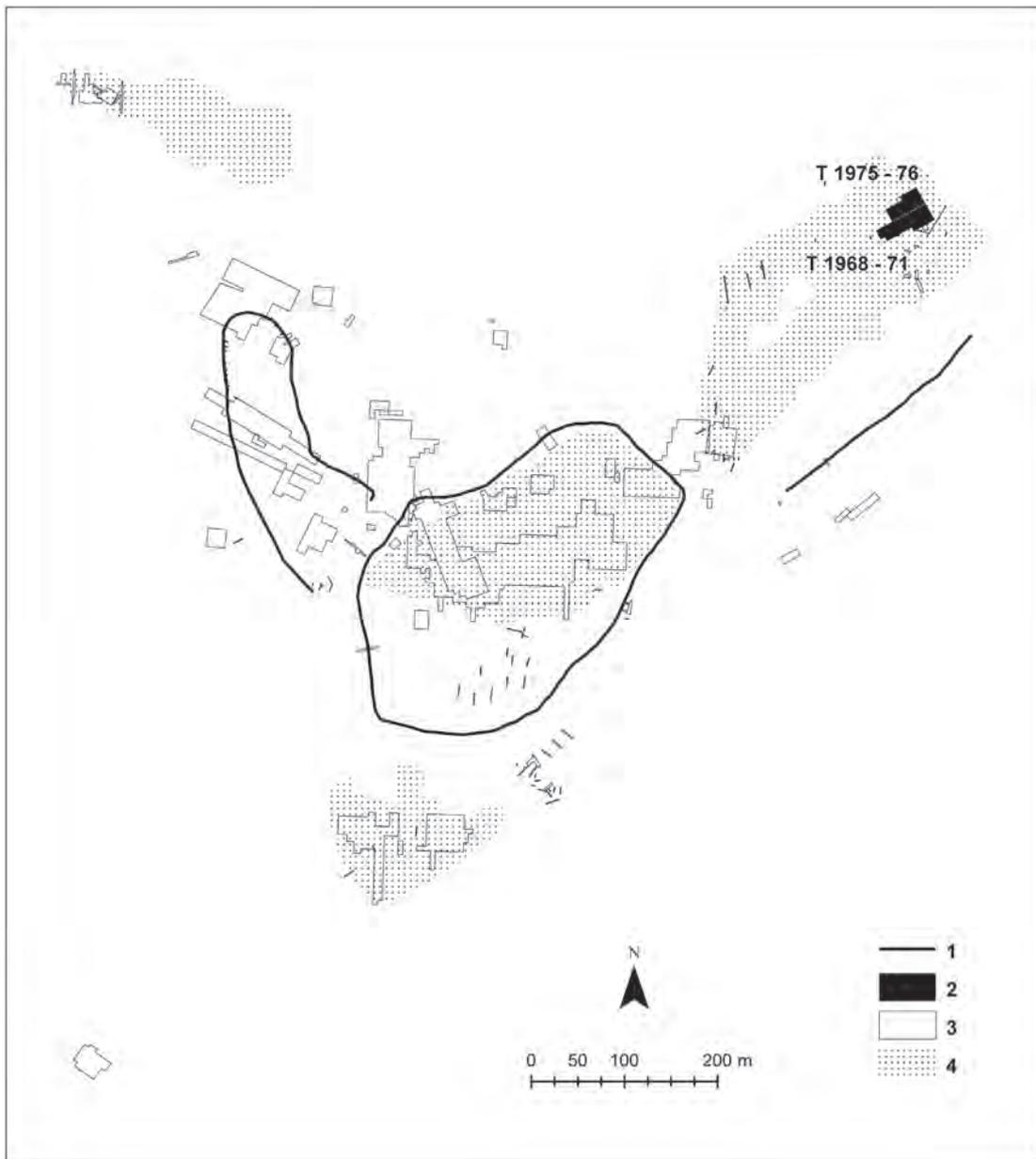


Abb. 1. Mikulčice-Valy. Lage der Grabungsflächen T 1968-71 und T 1975-76 im Suburbium des Burgwalls. Legende: 1 – Wall; 2 – Grabungsflächen T 1975-76 und T 1968-71 in der Lage „Kostelec“ im Areal von „Těšický les“; 3 – übrige Grabungsflächen; 4 – Sanddüne.

wählten Qualitäten (Analyse von Qualitäten) und die Erarbeitung eines interpretierten Plans (räumliche Abgrenzung der interpretierten Kontexte). Den zweiten Schritt stellte die Beschreibung stratigraphischer Beziehungen (räumliche Entitätenanalyse), die Definition grundlegender stratigraphischer Sequenzen und die anschließende Erarbeitung einer relativen Chronologie dar. Im letzten Schritt wurden die Möglichkeiten zur Rekonstruktion der Bindung beweglicher Funde an einzelne Kontexte (Stratifizieren des Materials) und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten der chronologischen und funktionellen Interpretation der freigelegten archäologischen Strukturen untersucht. Ergebnis einer solchen Revi-

sionsbearbeitung der Felddokumentation ist mitsamt der Datei von Kontexten und dem elektronischen Plan der Fundbericht (HLADÍK 2008), der ein grundlegendes Dokument für die weitere Auswertung der Grabungen darstellt. Die Feststellung von Gesetzmäßigkeiten in den archäologischen Quellen (Synthese archäologischer Strukturen) wird durch eine Datei in MS Access (Deskriptionssystem) ermöglicht, die das Output der Analyse von Entitäten und Qualitäten darstellt (siehe NEUSTUPNÝ 1994, 122), und durch den digitalisierten interpretierten Plan (Vektorisation der Felddokumentation) des ganzen Befunds, der im Milieu GIS gestaltet ist. Das Kartenprojekt ist in der Applikation ArcMap ArcGIS 9.2. gefertigt.

Methodisch geht die vorliegende Arbeit von der iterativen archäologischen Methode aus, die von E. NEUSTUPNÝ (1993) erarbeitet wurde. Die theoretische Bearbeitung basiert methodisch auf der Analyse der Beziehung formaler und räumlicher Eigenschaften der dokumentierten archäologischen Funde – der Kombination formaler Strukturen mit der räumlichen Dimension (siehe z. B. NEUSTUPNÝ 1986; 1996, 114). Ich richte meine Aufmerksamkeit vor allem auf die relativ oft vorkommenden Erscheinungen – Ausdrücke einer gewissen Struktur (ähnlich ŠMEJDA 2003, 180). Dieses Verfahren steht im Gegensatz zu der ersten Bearbeitung der Grabung in „Kostelec“ (KLANICA 1985a), in welcher für die Schlussfolgerungen vor allem isolierte oder ungewöhnliche Elemente herangezogen wurden, für deren funktionelle und chronologische Interpretation Analogien aus anderen Fundstellen verwendet wurden. Die neue Interpretation der Entwicklung der frühmittelalterlichen Besiedlung in „Těšický les“ steht im Geiste der hypothetisch-deduktiven Methode bei der Überprüfung mehrerer Hypothesen (HLADÍK im Druck c). An dieser Stelle richte ich meine Aufmerksamkeit vor allem auf eine Frage, nämlich die Hypothese von der Existenz eines hölzernen Kultbaus in „Kostelec“ in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts (KLANICA 1985a, 534; KLANICA 1997, 107). Neben dieser Hypothese werde ich auch die Diskussion über wiederholte Veränderungen der Funktion des betreffenden Raums (Nekropole und Siedlung) in relativ kurzen Zeitabschnitten erörtern (HLADÍK/MAZUCH/POLÁČEK 2008, 201–204; KAVÁNOVÁ 1999, 106–111; KLANICA 1985a, 534). Die in dieser Arbeit behandelte Grundfrage formuliere ich also folgendermaßen: Erlauben es die archäologischen Quellen und ihre räumlichen Bindungen, die in „Kostelec“ im Suburbium der frühmittelalterlichen Burg von Mikulčice dokumentiert wurden, eines der freigelegten Objekte als Holzbau zu interpretieren, diesen mit der ursprünglichen vorchristlichen Religion der Westslawen in Zusammenhang zu stellen und in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts zu datieren?

## Die stratigraphische Stellung von Objekt 28/18

In „Kostelec“, im NO-Teil der Düne, gibt es unter den Befunden neben der Kulturschicht zwei Sorten: Überreste von Siedlungsaktivitäten (Siedlungsobjekte) und Überreste von Funeralaktivitäten (Gräber).<sup>6</sup> Die

<sup>6</sup> Die Quantifikation der Kontexte, der interpretierte Plan des Gesamtbefunds und selbständige Pläne von Gräbern und Siedlungsobjekten befinden sich in den Arbeiten, die zusammenfassend über die Siedlungsentwicklung in „Těšický les“ berichten (HLADÍK im Druck b, im Druck c). Diesen Arbeiten ist auch die Beschreibung der Erarbeitung des Plans und der Art und Weise der Quantifikation der Kontexte zu entnehmen.

Menge der festgestellten Kontexte deutet die Komplexität der Befunde an, in denen sie vorkommen. Für den Befund in „Kostelec“ sind mehrfache direkte Überschneidungen von Siedlungsobjekten und Gräbern charakteristisch, die in der mehrere Dezimeter dicken homogenen Kulturschicht und in dem Sanduntergrund erfasst wurden. Eine solche Situation wurde mehrmals auch im Zusammenhang mit Objekt 28/18 freigelegt und dokumentiert.

Mit seinen formalen und räumlichen Eigentümlichkeiten wirkt Objekt 28/18 geradezu einzigartig. Es handelt sich um den größten Befund, der bei der Freilegung der Flächen Nr. 28 und 48 entdeckt wurde. Die Überreste des Objekts in Form eines schmalen flachen Grabens, der sich im sandigen Untergrund durch seine dunklere, lehmige Verfüllung abzeichnete, wurden in den Quadraten 19, 20, 22, 25, 27–31, 34, 65–69, 76 und 77 entdeckt (Abb. 2). In seinem ganzen Umfang konnte der Befund erst im Bereich des anstehenden Sandes erfasst werden. Der Graben schneidet auf einer Fläche von ca. 31 m<sup>2</sup> in das Niveau des Liegenden ein. In der hangenden Kulturschicht wurden weder seine Eintiefung noch seine Verfüllung erkannt. Dank seiner Ausdehnung ist Kontext 28/18 in direkter Überschneidung mit 38 anderen Kontexten (Taf. 12). In weiteren 22 Fällen kann man von einer indirekten Überschneidung sprechen (Taf. 12).<sup>7</sup> Bei der direkten Überschneidung handelt ganz überwiegend, nämlich in 32 Fällen, um Gräber und in vier weiteren Fällen um eingetiefte Siedlungsobjekte (712, 712A, 712B, 931). Kontext 28/18 ist zudem in direkter Überschneidungslage mit einem Ofen (PR 48/13) und einer Pferdebestattung (PR 48/18). In indirekter Überschneidung ist Kontext 28/18 mit 18 Gräbern, drei Elementen (28/26, 28/27, 48/20) und einer Pferdebestattung (28/49). In allen

<sup>7</sup> Unter dem Begriff indirekte Überschneidung verstehe ich eine stratigraphische Beziehung, die durch Kontexte vermittelt ist, mit denen Obj. 28/18 in direkter Überschneidungslage ist; in diesem Fall geht es um Kontexte, die Obj. 28/18 überdecken. Bei der Bewertung der Stratigraphie von Obj. 28/18 wird also nur mit Kontexten gearbeitet, deren stratigraphische Beziehung durch eine direkte räumliche Verbindung gegeben ist. Auf diese Weise kann die relative Chronologie konkreter Kontexte definiert werden. Dies gilt für die ganze Bearbeitung der Flächen Nr. 28 und 48. Die Definition der relativen Chronologie und Horizonte der Besiedlung ist nur im Fall direkter stratigraphischer Beziehungen möglich. Kontexte ohne die direkte Verbindung mit anderen Kontexten können keinem der festgelegten Horizonte zugeordnet werden. Ähnlich ist die Situation auch auf anderen Sanddünen im Suburbium des Burgwalls von Mikulčice (z. B. „Žabník“, BARTOŠKOVÁ 2007, 698–701). Aus diesem Grund ziehe ich in dieser Arbeit bei der Analyse der Stratigraphie keine Kontexte in Betracht, die in dem oder außerhalb des durch den Graben 28/18 umgrenzten Raum liegen, falls sie nicht entweder direkt über Obj. 28/18 reichen oder in direkter Beziehung zu solchen Kontexten stehen.

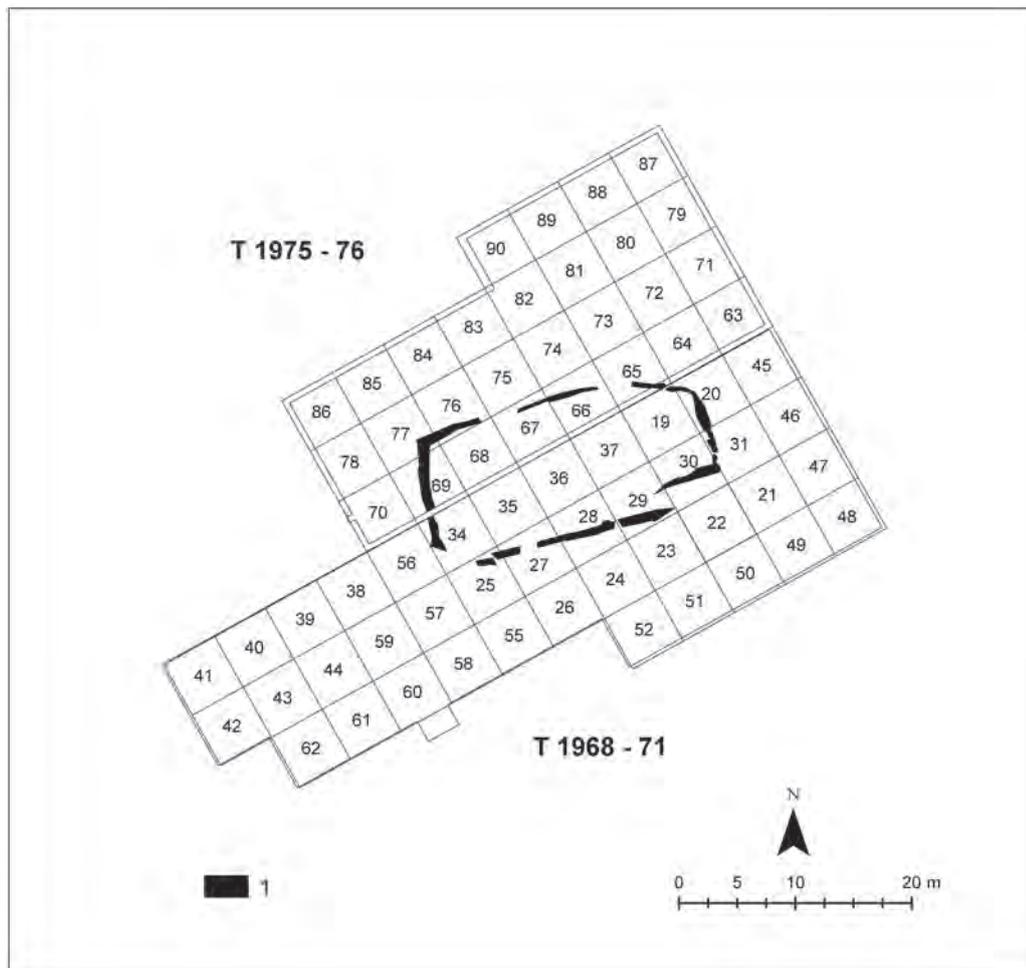


Abb. 2. Mikulčice-Valy, Areal von „Těšický les“, Lage „Kostelec“, Grabungsflächen T 1968-71 und T 1975-76. Übersichtsplan des Quadratnetzes der Grabung. Legende: 1 – Objekt 28/18 (Graben).

Fällen, in denen die stratigraphische Abfolge offensichtlich ist, kann festgestellt werden, dass Kontext 28/18 stratigraphisch unter dem Kontext liegt, mit dem er in direkter Superposition ist. Die Kontexte, die in indirekter Überschneidung vorkommen, sind stratigraphisch jünger als die Kontexte mit direkter stratigraphischer Beziehung zum Obj. 28/18. Nur im Fall von Grab 1163 und Objekt 712A kann die stratigraphische Beziehung anhand der Dokumentation nicht eindeutig beschrieben werden. Der Gesamtbebefund legt jedoch die Annahme nahe, dass auch diese beiden Kontexte stratigraphisch über Kontext 28/18 liegen. In der ganzen Stratigraphie ist also Objekt 28/18 am ältesten und in 38 Fällen durch Gräber oder Siedlungsobjekte gestört. Diese sind in mehreren Fällen in direkter Überschneidung mit weiteren 13 Gräbern und 3 Siedlungsobjekten. Im Hinblick auf die relative Chronologie handelt es sich bei Objekt 28/12 somit um den ältesten Kontext – um den Überrest eines Objekts, das in mindestens 38 Fällen gestört wurde.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Detaillierte Analyse der stratigraphischen Situation von Objekt 28/18 siehe HLADÍK im Druck b.

Die Stratigraphie in den Flächen Nr. 28 und 48 erlaubt es, die Haupthorizonte der Siedlungsentwicklung im Raum des Obj. 28/18 zu definieren (Taf. 13).<sup>9</sup> Den ältesten Horizont (H1) bildet Obj. 28/18. Der zweite Horizont (H2) wird durch eingetiefte Siedlungsobjekte repräsentiert (931, 712, 712A, 712B). Zum dritten Horizont (H3) rechne ich diejenigen Gräber, die die eingetiefen Siedlungsobjekte des zweiten Horizonts überdecken (1055, 1056, 1311, 1313, 1315, 1323, 1339, 1344, 1351, 1361, 1379, 1382). Von diesen Bestattungen könnten die Gräber 1311, 1313, 1315 und 1339 womöglich noch jünger sein, da sie in geringerer Tiefe (bis 55 cm) liegen als die anderen. Alle diese Gräber befinden sich über dem Objekt 931. Der vierte Horizont (H4) wird in diesem Fall nur durch ein Element verkörpert (28/26), nämlich ein Fragment der Sandaufschüttung, die jünger ist als Objekt 712 (H2) und Grab 1056 (H3). Den fünften Horizont (H5) repräsentiert Grab 1054, das über Befund 28/26 aus

<sup>9</sup> Die Horizonte H1-H5 entsprechen den Horizonten, die für den ganzen Raum der Flächen Nr. 28 und 48 definiert wurden (siehe HLADÍK im Druck b; HLADÍK im Druck c).

Tab. 1. Gräber mit Funden, stratigraphisch über Objekt 28/18 liegend. Die Grabfunde sind im Katalog aus dem Jahre 1985 abgebildet (KLANICA 1985a, 489–515). Eine Ausnahme bilden die Gräber 963, 1044, 1054, 1290, 1311, 1323, 1327, 1341, 1343, die im Katalog als fundlose Gräber angeführt sind.

Grabnummer	Tiefe/cm	Quadrat	Beigaben					
			Gefäß	Ausrüstung	Schmuck	Kleidung	Gegenstände täglichen Bedarfs	nicht interpretierbare Bruchstücke
963	30	30					Eisenmesser	
1044	45	25	Eimerfragmente					
1054	50	19					Spaltindustrie, Wetzstein	
1055	90	19			Ohrring			Eisen
1080	70	25			Ohrring			Eisen
1081	95	25				Kugelknöpfe, Eisenschnalle	Eisenmesser	
1154	85	34				Kugelknöpf		Eisen
1155	95	34			Ohrring			
1163 (1154?)*	90	34	Tongefäß		Ohrring, Bleiperle			Eisen
1290	45	65						Eisen
1311	55	67						Eisen
1314	60	77			Ohrring	Kugelknöpfe, Eisenschnalle	Eisenmesser, Spaltindustrie	
1315	45	75			Ohrring			Bronze
1323	60	66					Spaltindustrie	
1327	65	66					Spaltindustrie, Knochenpfriem	
1341	75	66					Spaltindustrie	
1343	60	68, 76					Spaltindustrie	
1370	90	65		Eisenaxt			Eisenmesser	
1379	90	65			Ohrring		Eisenmesser	

\* Einige bei Grab 1163 aufgeführte Funde wurden in der ursprünglichen Dokumentation mit Grab 1154 verbunden und dort auch inventarisiert. Im publizierten Katalog aus dem Jahr 1985 werden sie jedoch als Funde aus Grab 1163 angeführt.

dem vierten Horizont liegt. Mit gewissem Vorbehalt zähle ich zu H5 auch die Gräber 943, 963, 1090, 1286 und 1308, die in der Kulturschicht über Siedlungsobjekten liegen. Es handelt sich um seichte Gräber, die entweder gestört (schlecht erhalten) sind oder deutliche Abweichungen von der üblichen (ritualisierten) Lage aufweisen. Im Fall der restlichen Kontexte (28/27, 28/49, 48/13, 48/18, 48/20, 896, 944, 950, 951, 952, 953, 973, 975, 976, 981, 1035, 1044, 1064, 1080, 1081, 1149, 1154, 1155, 1163, 1287, 1288, 1289, 1291, 1310, 1314, 1324, 1325, 1327, 1341, 1343, 1348, 1370) kann man nicht eindeutig entscheiden, in welchen Horizont (H2–H5) sie gehören. Die Stratigraphie erlaubt mit Sicherheit nur die Aussage, dass sie alle jünger sind als H1. Bei Kontext 48/13 handelt es höchstwahrscheinlich um den Überrest eines neuzeitlichen Ofens. Diese Schlussfolgerung wurde anhand der gefundenen glasierten Keramik formuliert.

## Die Funde

Die oben angeführte Analyse des Befunds bildet den Ausgangspunkt für die Festlegung der Haupthorizonte der relativen Chronologie im untersuchten Raum. Im folgenden Teil der Arbeit werde ich mich auf die beweglichen Funde konzentrieren, die in einzelne Kontexte gehören, was ermöglicht, sich eine Vorstellung über die materielle Fülle der definierten Horizonte zu machen. Im ersten Schritt werde ich versuchen, das Informationspotential der Grabfunde zu erörtern, dann werden die Siedlungsobjekte folgen. In stratigraphischer Beziehung zum Kontext 28/18 sind insgesamt 50 Gräber. Funde wurden in 19 Gräbern entdeckt (Taf. 14, Tab. 1). Die Funde aus den Gräbern wurden in 5 Hauptgruppen eingeteilt, die mit denjenigen Gruppen identisch sind, die bei der Revisionsbearbeitung des ganzen Gräberfelds auf

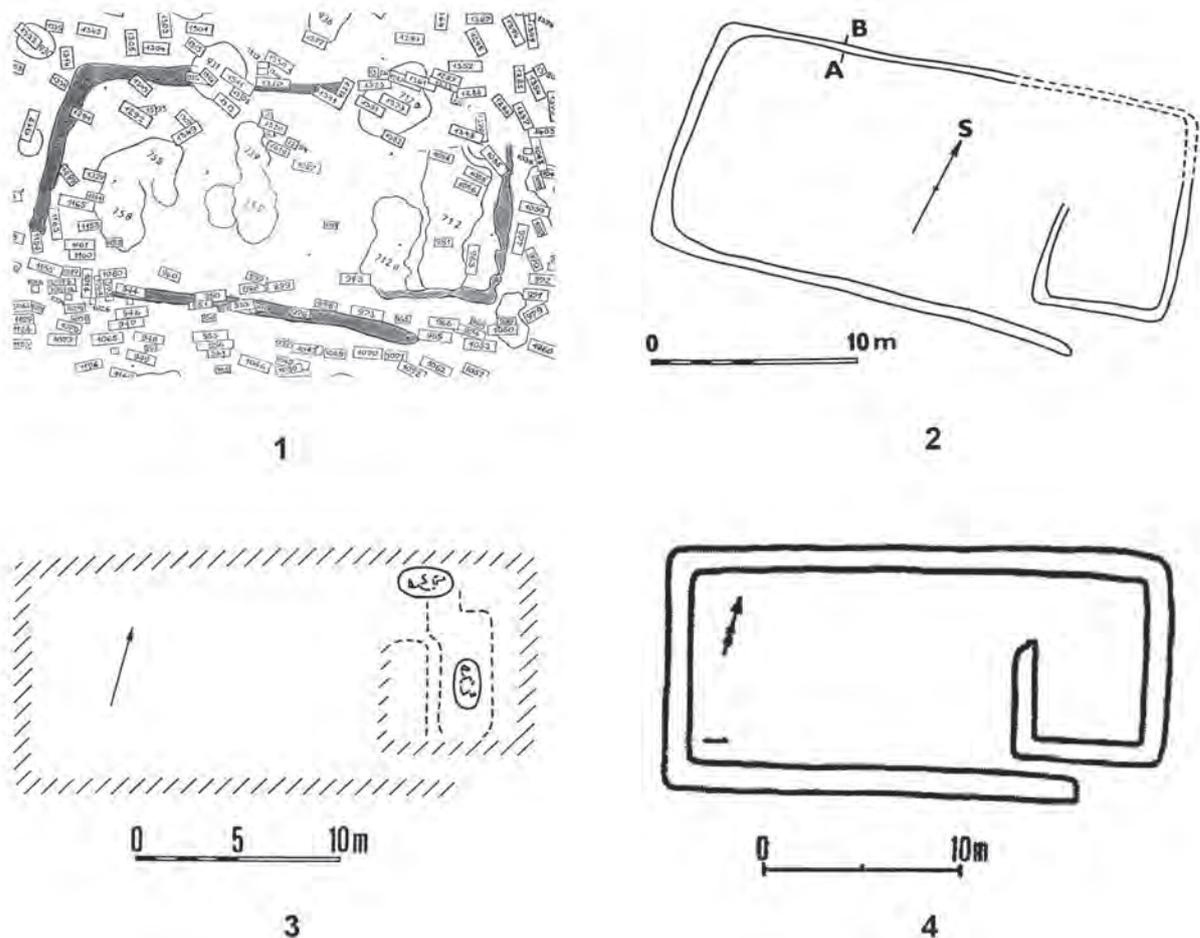


Abb. 3. Mikulčice-Valy, Areal „Těšický les“, Lage „Kostelec“, Grabungsflächen T 1968-71 und T 1975-76. 1 – Fundsituation in der Umgebung von Objekt 28/18 (Graben) auf dem Plan aus der Originaldokumentation im Maßstab 1:200; 2 – rekonstruierter Grundriss von Objekt 28/18 nach KLANICA 1985a, 483, obr. 7, 3 – rekonstruierter Grundriss von Objekt 28/18 nach KLANICA 1988, 157, obr. 1, 4 – rekonstruierter Grundriss von Objekt 28/18 nach KLANICA 1997, 130, obr. 14.

Fläche 28 und 48 definiert worden sind – 1/ Gefäße, 2/ Ausrüstung und Ausstattung, 3/ Schmuck, 4/ Kleidungszubehör, 5/ sog. Gegenstände täglichen Bedarfs (siehe HLADÍK im Druck c). Am häufigsten waren Gegenstände täglichen Bedarfs vertreten, die in zehn Gräbern vorkamen. Darunter ist am zahlreichsten die Spaltindustrie vertreten (sechs Gräber).<sup>10</sup> Aus fünf Gräbern stammen Eisenmesser. In einem Grab wurde ein Knochenpfriem und in einem anderen ein Wetzstein gefunden. Schmuck stellt die zweitgrößte Grab-

fundgruppe dar. Er kam in sieben Gräbern vor. Fast ausschließlich handelt es sich um silberne, kupferne oder vergoldete Ohrringe. Nur in einem Grab wurden gemeinsam mit dem Ohrring Bleiperlen gefunden. Kleidungszubehör wurde in drei Gräbern entdeckt – in drei Gräbern Silber-, Bronze- und Glaskugelknöpfe, in zwei Eisenschnallen. In drei Gräbern kamen Gefäße vor. Aus einem Grab stammt das Fragment eines Keramikgefäßes und aus einem anderen Eimerfragmente (Griff und Reifenreste). Ein Grab lieferte eine Eisenaxt als Repräsentanten der Ausrüstung. In sieben Gräbern wurden nicht interpretierbare Bruchstücke von Eisengegenständen gefunden.

<sup>10</sup> Mit Rücksicht auf den Zustand einiger Kleinfundkategorien nach dem Brand der Arbeitsstätte kann man im Fall der Spaltindustrie nicht entscheiden, ob es sich um frühmittelalterliche Feuerschlagsteine und damit tatsächlich um Grabbeigaben handelt oder nur um urzeitliches Steingerät. Die Lage „Kostelec“ ist gerade durch das häufige Vorkommen mesolithischer Spaltindustrie charakteristisch (ŠKRDLA/POLÁČEK/ŠKOJEC 1999). Die Tabelle der Grabfunde (Tab. 1) enthält alle diejenigen Funde der Spaltindustrie, die auch in der ursprünglichen Dokumentation als Grabfunde bezeichnet sind.

Die andere Gruppe beweglicher Funde umfasst die Siedlungsfunde. Es handelt sich um Artefakte aus der Kulturschicht und vor allem aus den eingetieften Objekten 28/18, 712, 712A, 712B und 931. Mit Rücksicht darauf, dass die Kulturschicht homogen ist und die daraus stammenden Funde nicht detailliert

stratifiziert werden können, stellen die Funde aus den Objekten einen größeren Beitrag für die Erkenntnis der relativen Chronologie dar. Bei keinem einzigen Objekt kann man im Zusammenhang mit den Funden aus seiner Verfüllung von einem geschlossenen Fundkomplex sprechen. Dies mindert das Informationspotential der Kleinfunde erheblich (mehr über die Stratigraphie der Funde im Hinblick auf die definierten Siedlungshorizonte siehe HLADÍK im Druck b). Wegen der Art (Nekropole, Siedlung) und der Intensität der Nutzung des betreffenden Raums in der Urzeit und vor allem im Frühmittelalter sind die Siedlungsfundkomplexe aus den Objekten 28/18, 712, 712A, 712B und 931 durch die Transformationsprozesse insofern betroffen, als ein Teil der Objektverfüllung Siedlungsmaterial aus einer Zeitspanne enthält, die breiter ist als der Zeitraum der Nutzung des Objekts in der lebendigen Kultur (der historischen Gesellschaft; siehe KRUŽOVÁ 2003, 100; KUNA 2002, 121–123). In der Gruppe der Funde aus eingetieften Objekten dominieren Keramikfragmente, andere Kleinfunde sind weniger vertreten. Aus Objekt 28/18 stammt unausgeprägtes Keramikmaterial (überwiegend kleine Wandungsscherben oder kleine Randfragmente, die nur rahmenhaft in das 8.–10. Jahrhundert datiert werden können), Spaltindustrie, Tierknochen, Lehmbeurffragmente, ein Eisengegenstand (Schnallenfragment) und ein Wetzstein. Wegen ihrer Bruchstückhaftigkeit und Anzahl (einige Dutzend Kleinfragmente) werden diese Funde für „Intrusionen“ gehalten, die bei jüngeren anthropogenen Eingriffen oder durch Einwirkung verschiedener Umweltfaktoren in die Objektverfüllung gelangten (Pedoturbation – in „Kostelec“ eine sehr häufige Erscheinung).<sup>11</sup> Aus Objekt 712 stammen Fragmente von Eisengegenständen, ein Knochenpfriem und Spaltindustrie. Im Objekt 712A wurden ein Eisenmesser und ein Schlittknochen gefunden. Im Objekt 712B kamen Eisenschlacke, ein Schmelztiegel, ein Eisenmesser und Spaltindustrie vor, im Objekt 931 Fragmente von Eisengegenständen, ein Tonspinnwirtel, ein Wetzstein und Eisenschlacke.<sup>12</sup>

11 Alle Definitionen des Begriffs Intrusion stimmen in der Grundauffassung überein, dass sie Intrusion als Beimischung archäologischer Funde betrachten, die mit dem Hauptinhalt des Objekts nicht gleichzeitig sind (übersichtlich KRUŽOVÁ 2003, 101–102). Bei Objekt 28/18 In diesem halten wir alle in der Verfüllung vorkommenden Funde für Intrusionen. Es handelt sich also um den Beleg der Störung des Kontextes, in dessen Verfüllung keine anderen Funde vorkamen. In diesem Fall wird die Intrusion nicht durch die Beziehung zum Hauptinhalt des Objekts, sondern vor allem durch die stratigraphische Stellung des Kontextes definiert. Wie gesagt, ein wichtiges Argument ist die Bruchstückhaftigkeit und die Zahl der Funde. In einem Aushub, dessen Fläche auf dem Niveau des Liegenden die Ausdehnung von ca. 31 m<sup>2</sup> ausmacht, wurden ein paar Dutzend Kleinfragmente gefunden.

12 Eine repräsentative Auswahl von Funden aus den ange-

Aus dieser kurzen Übersicht geht hervor, dass es sich um chronologisch wenig empfindliches Siedlungsmaterial handelt. In der Verfüllung aller Objekte befanden sich Tierknochen. Die heterogene Keramikfülle aus den Objekten 712, 712A, 712B und 931 repräsentiert einen breiten Zeitabschnitt, der rahmenhaft mit dem 9.–10. Jahrhundert umrissen werden kann. In der Kollektion von Keramikfragmenten überwiegt jedoch die Produktion, die in die zweite Hälfte des 9. bzw. an die Wende des 9. und 10. Jahrhunderts zu datieren ist.

## Die Interpretation von Objekt 28/18 – Entwicklung und Diskussion

Nach der kurzen Analyse des Befunds in der Umgebung von Objekt 28/18 wird im folgenden Teil die chronologische Übersicht der publizierten Grabungen auf den betreffenden Flächen unterbreitet. Dann folgt eine kurze Darstellung der Interpretationsgeschichte und der Diskussion über die Interpretation von Objekt 28/18 in der Fachliteratur und eine klare Definition der bisher publizierten Hypothesen und aller ihnen zugrunde liegenden Argumente. Abschließend werden die genannten Hypothesen und ihre Argumentationsausgangspunkte mit den Erkenntnissen konfrontiert, die sich aus der Revisionsbearbeitung der Flächen T 1968-71 und T 1975-76 ergeben.

Erste Teilberichte über die Grabungen T 1968-71 und T 1975-76 in der Flur „Kostelec“ veröffentlichte Z. Klanica in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts in *Přehled výzkumů* (Grabungsübersicht).<sup>13</sup> Im Jahre 1975 widmete sich J. POULÍK (1975, 127–128) in einem Kapitel seiner Monographie über den Burgwall von Mikulčice-Valy kurz der Grabung in „Těšický les“. Eine zusammenfassende Publikation der ganzen Grabung in den Flächen T 1968-71 und T 1975-76 erschien im Jahre 1985 (KLANICA 1985a). Die Arbeit konzentriert sich vor allem auf die Nekropole, widmet sich aber auch einigen Siedlungsobjekten. Zur Arbeit gehören auch ein Gesamtplan der Grabung in den Flächen Nr. 28 und 48 und ein Katalog der Gräber mit zeichnerischer Darstellung der Grabfunde. Pläne einzelner Gräber kommen im Katalog jedoch nicht vor. Im Jahre 1999 publizierte B. Kavánová eine Studie über die Siedlung in der Flur „Kostelec“ (KAVÁNOVÁ 1999), wodurch die Grundpublikation und Bearbeitung der in „Kostelec“ in den 60er und 70er Jahren freigelegten Befunde und Funde abgeschlossen wurde. Die angeführten Arbeiten stellten die Funde aus den beiden betroffenen

fürten Objekten ist in der Arbeit von B. KAVÁNOVÁ (1999, 68–78) zeichnerisch dokumentiert.

13 KLANICA 1970, 50–51; KLANICA 1971a, 23–24; KLANICA 1971b, 50; KLANICA 1972, 87–88; KLANICA 1977, 49; KLANICA 1978, 52.

Grabungsflächen vor und präsentierten gleichzeitig Interpretationen der Funktion einiger Siedlungsobjekte, Informationen über die Siedlungsentwicklung und über die soziale und ökonomische Stellung der bestatteten Individuen. An dieser Stelle werde ich mich auf die Beschreibung der Interpretations- und Datierungsgeschichte eines einzigen Siedlungsobjekts – Graben 28/18 – und die Beschreibung der Diskussion über die gezogenen Schlussfolgerungen konzentrieren. Objekt 28/18 wurde bereits in den ersten Grabungssaisons freigelegt und dokumentiert. Erste Berichte über das Objekt erschienen daher schon in Arbeiten, die vor Beendigung der Grabung publiziert wurden. In dem Grabungsvorbericht aus dem Jahre 1969 ist angeführt: „Auch nach dem zweiten Grabungsjahr können wir nichts Genaues über den Charakter des untersuchten Holzbauwerks und des mit ihm zusammenhängenden Friedhofs sagen.“ (KLANICA 1971a, 24). Im Grabungsvorbericht aus dem Jahre 1970 liest man: „...die Gräber mit dem Holzbau...“, „Seine Interpretation, sowie der eigentliche Charakter des Gräberfeldes, vor allem die Datierung und die Beziehung zum Fürstenhof können erst nach weiteren Untersuchungen geklärt werden.“ (KLANICA 1971b, 50). In diesen Kurzberichten erscheinen noch keine konkreten Interpretationen der Funktion des Objekts. Die Interpretation beschränkt sich auf die Form, indem der Autor der Grabung von einem „Holzbau“ spricht. Die erste Überlegung zur Funktion des Objekts 28/18 erscheint in der Arbeit von J. Poulík aus dem Jahre 1975. Der Autor hält den Graben für den Rest einer hölzernen Pfostenmauer und stellt sich die Frage, ob es sich nicht um Überreste des St. Ägidius-Klosters handeln könnte, über dessen Existenz ein schriftlicher Bericht aus dem Jahre 1673 spricht (POULÍK 1957, 241; POULÍK 1975, 128).

Während es in der Arbeit von J. Poulík nur um eine beiläufig gestellte „rhetorische“ Frage ging, die eher eine Richtung suchte, in der sich die Interpretation des Objekts bewegen könnte, publizierte Z. Klanica im Jahre 1985 eine geschlossene Konzeption der Interpretation der auf dem sandigen Untergrund von „Kostelec“ entdeckten grabenartigen Vertiefung (KLANICA 1985a, 476–489). In dem diesbezüglichen Teil seiner Arbeit orientiert sich der Autor an erster Stelle auf die Problematik der Abmessungen des freigelegten Objekts. Wegen des Erhaltungszustands kommt dabei eine gewisse Mehrdeutigkeit der Interpretation zum Ausdruck. Als Grundinformation über die Abmessungen des Objekts bietet der Autor schließlich zwei Möglichkeiten: 11,3 x 20 m oder 11,3 x 24 m (KLANICA 1985a, 480). Unsicher ist dabei die Abgrenzung des Objekts im Osten. Im folgenden Teil der Arbeit beschreibt der Autor den Verlauf der grabenartigen Vertiefung, erörtert die Stratigraphie des Objekts

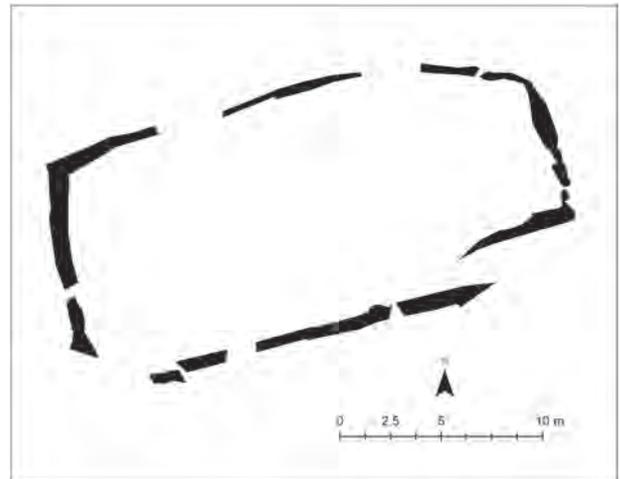


Abb. 4. Mikulčice-Valy, Areal „Těšický les“, Lage „Kostelec“, Grabungsflächen T 1968-71 und T 1975-76. Grundriss von Objekt 28/18 (Graben), eingezeichnet aufgrund der originalen Pläne einzelner Quadrate des Vermessungsnetzes im Maßstab 1:20.

und arbeitet schon mit einem rekonstruierten Grundriss (KLANICA 1985a, 480, Abb. 5). Das bedeutet, dass er bei den Abmessungen die Möglichkeit von 11,3 x 24 m bevorzugt, und der Verlauf des Grabens ist entsprechend an jenen Stellen ergänzt, an denen er während der Grabung nicht erfasst wurde; wie unten belegt ist, entspricht der rekonstruierte Verlauf des NO-Teils des Objekts nicht den im Terrain freigelegten und dokumentierten Tatsachen (Abb. 3, 4). Bei der Beschreibung der Stratigraphie und bei der Interpretation von Form und Konstruktion des „Bauwerks“ arbeitet der Autor mit den größeren Abmessungen (11,3 x 24 m) (KLANICA 1985a, 481), aber bei dem Versuch, die Funktion des Objekts anhand verschiedener Analogien zu interpretieren, arbeitet er mit dem kürzeren Maß (11,3 x 20 m) (KLANICA 1985a, 486). Die Konstruktion sei für Holzpfeiler charakteristisch (KLANICA 1985a, 481–482). Anhand der Analogie mit Holzkonstruktionen auf dem Fürstengehöft in Pohansko bei Břeclav schätzt er die Palisadenhöhe auf ungefähr drei Meter. Bei der Beschreibung der Stratigraphie erörtert Z. Klanica zunächst die Beziehung zu den Gräbern 1154, 1314, 1344, 944, 950, 951 und 976 sowie zum Siedlungsobjekt 931. Alle diese Befunde liegen über dem Graben und sind nach Z. KLANICA (1985a, 480–481) jünger als der Holzbau. Nur im Fall von Grab 976 äußert er die Annahme, dass es auf der Grabensohle vor der Errichtung des Objekts niedergelegt worden sein könnte (KLANICA 1985a, 481). Weiter beschreibt er den komplizierten Befund im Ostteil des Objekts 28/18. Die Beziehung des Nordteils des Objekts 712 zum Graben sei nicht ganz klar (KLANICA 1985a, 481). Den Verlauf des Grabens 28/18 setzt er nördlich von Grab 1348 voraus (KLANICA 1985a, 482). Von

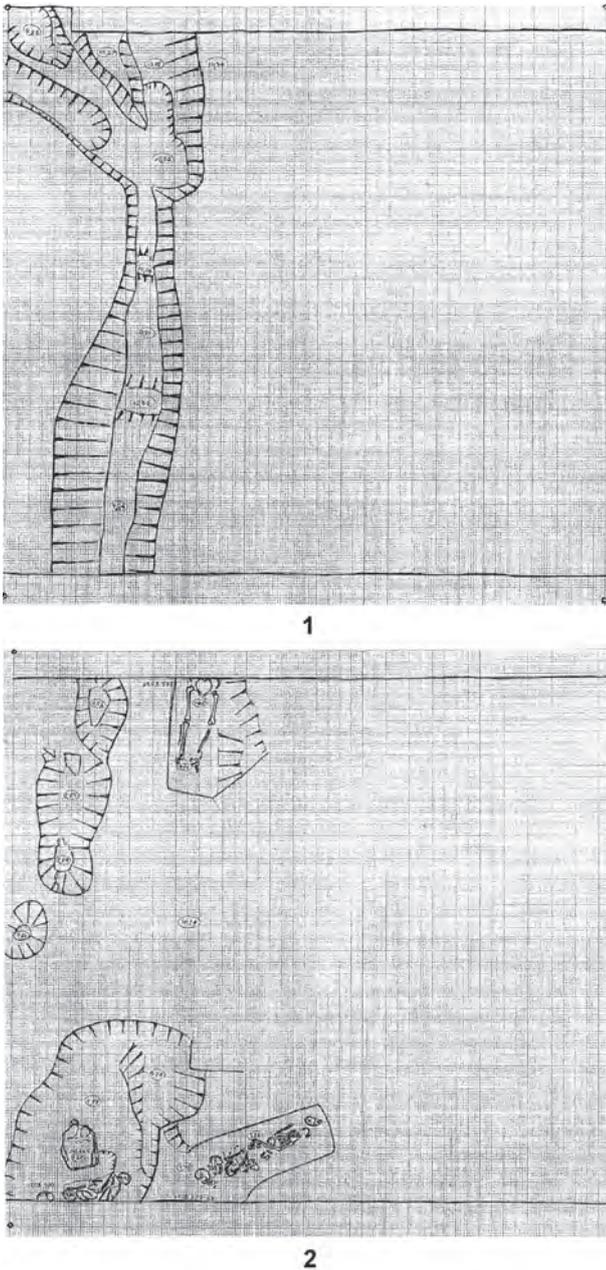


Abb. 5. Mikulčice-Valy, Areal „Těšický les“, Lage „Kostelec“, Grabungsfläche T 1968-71, Quadrate 20, 31. 1 – Kopie des Originalplanes von Quadrat 20 im Maßstab 1:20 auf dem Niveau des Liegenden; links die Eintiefung von Objekt 28/18; 2 – Kopie des Originalplanes von Quadrat 31 im Maßstab 1:20 auf dem Niveau des Liegenden; links oben die Eintiefung von Objekt 28/18.

der ganzen Beschreibung des Befunds im Ostteil des Objekts 28/18 ist vor allem die Beschreibung der Beziehung „des 2. Pferdeskeletts“ (PR 48/18) zum Graben wichtig: „Es lag auf der linken Seite, Vorderbeine vor dem Körper eingezogen, ihre Unterteile mit der Innenseite der Grabenverfüllung parallel“ (KLANICA 1985a, 481). Weiter beschäftigt sich Z. Klanica mit der Situation in dem durch den Graben abgegrenzten Raum, in dem sich die Objekte 758 und 759 befinden.

Eine Gleichzeitigkeit und ein funktioneller Zusammenhang der Objekte mit dem Graben könne anhand des Befunds nicht nachgewiesen werden (KLANICA 1985a, 482). Z. Klanica wendet sich bei der Bemühung um die Datierung des Grabens auch einigen Gräbern zu, die außerhalb des durch den Graben umgrenzten Raumes liegen, namentlich den Gräbern 1317 und 1076 (KLANICA 1985a, 484). Die Orientierung dieser Gräber sieht er als Beweis für eine Respektierung des bestehenden Bauwerks. Die Funde aus den Gräbern, die er in das 9. Jahrhundert weist, datieren also das Objekt in die lebendige Kultur. Als „terminus ante quem“ für den Untergang des Objekts betrachtet Z. Klanica die Datierung des Grabs 1314 mit zwei silbernen Kugelknöpfen. Dieses Grab datiert er an die Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert (KLANICA 1985a, 484). Eine andere Ausrichtung als der Graben habe auch Grab 1163 (KLANICA 1985a, 484). Die Datierung des Bauwerks leitet er am Schluss der Arbeit aus dem Jahre 1985 somit von den Körpergräbern ab. Die Gräber, die den Bau respektieren, stammen aus der Zeit um die Mitte des 9. Jahrhunderts, während die Funde aus denjenigen Gräbern, die den Graben überdecken, an die Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert gehören. Zu den Anfängen der Existenz des betreffenden Objekts äußert sich der Autor der Grabung nur indirekt, indem er anführt, dass nicht auszuschließen sei, dass das hölzerne Kultobjekt schon zu einer Zeit existiert haben könnte, in welcher der Brandbestattungsritus überwog (KLANICA 1985a, 534). Den sich aus dem Text ergebenden Zusammenhängen entnehme ich, dass der Autor vom 8. bzw. frühen 9. Jahrhundert spricht. Sodann kommt der Autor der Grabung zur Funktionsdeutung des Objekts. Was den Befund betrifft, so begründet er die Interpretation mit folgenden Argumenten: Fund von drei Pferdeskeletten im Ostteil des Objekts, Maße, Form und Konstruktion des Objekts, Skelette in der Verfüllung des Grabens und Teile menschlicher Körper in nicht anatomischer Lage (KLANICA 1985a, 488, 534). Diese Tatsachen und ein Vergleich der Maße des Objekts vor allem mit dem Heiligtum Groß Raden führen den Autor zur Schlussfolgerung, dass der Bau kultischen Charakter hatte und wahrscheinlich zu Zeremonien der slawischen Religion diente (KLANICA 1985a, 485–489, 534).

Eine zweite Arbeit, in der sich Z. Klanica dem „Kultobjekt“ widmet, erschien ebenfalls im Jahre 1985 (KLANICA 1985b, 131–133). Die in dieser Arbeit publizierten Hypothesen sind mit den Schlüssen in der oben erörterten Publikation identisch. Was Maße und Bauweise anbelangt, so spricht der Autor von einem hölzernen Pfostenbau von 11 x 21 m. Der Westteil des Baus habe mit einer Wand abgeschlossen. Der östliche Abschluss sei nicht eindeutig; dort zeichne sich ein rechteckiger Raum von 5 x 7 m Größe ab (KLANICA

1985b, 132). Mehr Gewicht legte der Autor auf die Darlegung der Argumente, die für die Datierung des Objekts entscheidend sind. Hierbei spricht er schon direkt von einer Existenz des Baus seit dem 8. Jahrhundert. Was den Untergang des Baus anbelangt, so sagt er, dass der Bau am Ende des 9. Jahrhunderts nicht mehr existiert habe (KLANICA 1985b, 133). Bei der Datierung in das 8. Jahrhundert stützt er sich u. a. auf gefundene Bronzearmringe. Den Gräbern, mit denen er in der Arbeit 1985a argumentiert, fügt der Autor in dieser Arbeit die Gräber 958, 1069, 1076 und 1078 hinzu, die den Bau respektieren und in das 9. Jahrhundert datiert sind. In dieser Arbeit wird auch zum erstmals Grab 1347 (Grab mit Schwert) mit dem Graben in Zusammenhang gestellt; dieses Grab datiert der Autor in die Mitte des 9. Jahrhunderts (KLANICA 1985b, 132). Er erwähnt die gleichartige Ausrichtung von Grab 1347 und dem Graben (KLANICA 1985b, 132). Die Gräber 1161 und 1081 ergänzen wiederum die Gruppe derjenigen Gräber, die jünger als der Graben sind (KLANICA 1985b, 132).

Auf diese Arbeiten Klanicas reagierte als erster B. DOSTÁL (1987), der sich mit der Entwicklung der Besiedlung, der Siedlungen und der Siedlungsstruktur in Südmähren im 6.–10. Jahrhundert beschäftigte. Er stellte in diesem Zusammenhang die Frage, ob es sich bei dem auf Klášteřisko freigelegten Objekt nicht eher um einen Hallenpfostenbau von Wohncharakter handele, der unter fränkisch-bayerischem Einfluss entstanden sei (DOSTÁL 1987, 28).

Zum dritten mal beschäftigte sich Z. Klanica im Jahre 1988 mit dem „Kultobjekt“ auf „Klášteřisko“. In seiner Arbeit spricht er von Resten einer hölzernen Pfosteneinfriedung mit einem rechteckigen Grundriss von 26 x 11 m. Innerhalb dieses Raumes sondert er den Ostteil von 7,5 x 11 m aus. In dem durch Einfriedung abgegrenzten Raum (im Ostteil) befanden sich zwei Pferdebestattungen. Das dritte Pferdeskelett lag an der Außenseite der Ostwand der Einfriedung (KLANICA 1988, 156). In dieser Arbeit präzisiert Z. Klanica die Datierung des Objekts in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts. Er geht dabei von der Ausrichtung von Grab 1241 aus, das 8 m von dem Objekt entfernt ist. Die Funde aus diesem Grab datiert er in das 1. Drittel des 9. Jahrhunderts. Grab 1241 respektiere den Bau nicht. Weiter wird die Möglichkeit einer Verknüpfung der Holzeinfriedung mit dem St. Ägidius-Kloster diskutiert (die Annahme von J. Poulík siehe oben). Z. KLANICA (1988, 156) gelangte zu dem Urteil, dass die Form der Einfriedung, die Pferdebestattungen und die Teile menschlicher Körper diese Möglichkeit ausschließen. Im weiteren Teil der Arbeit versucht er, seine Hypothese von einer kultischen Funktion des Objekts mit verschiedenen Analogien zu stützen,

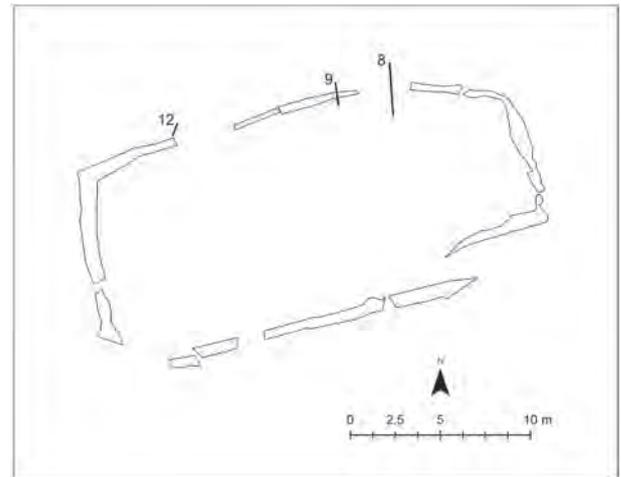


Abb. 6. Mikulčice-Valy, Areal „Těšický les“, Lage „Kostelec“, Grabungsflächen T 1968-71 und T 1975-76. Grundriss von Objekt 28/18 (Graben) mit eingezeichneten Querschnitten 8, 9, 12.

wobei der Vergleich auf den Abmessungen des Objekts beruht (KLANICA 1988, 159–163). Er verweist auch auf die vergleichbare Größe und Ausrichtung des Palastes in der Hauptburg von Mikulčice; hierbei arbeitet er mit den Maßen von 26 x 11 m.

Anfang der 90er Jahre beteiligte sich B. DOSTÁL (1992, 9–11) wiederholt an der Diskussion über die Interpretation des in „Kostelec“ entdeckten Grabens. In erster Linie dachte er über Widersprüche in den angegebenen Abmessungen des Objekts nach. Weiter meinte er, dass die Ursachen für die Übereinstimmung der Maße mit anderen Sakralbauten nicht ideologischer sondern technischer Natur seien. B. Dostál räumt in dieser Arbeit – anders als noch in der Arbeit aus dem Jahre 1987 – die Möglichkeit der Existenz eines heidnischen Kultobjekts in „Kostelec“ im 8. Jahrhundert ein, merkt jedoch an, dass sich Z. Klanica zu dessen Aussehen nicht konkret äußerte. Zudem stellt er die Datierung des Objekts in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts in Frage. Dabei konzentriert er sich auf die Ausrichtung von Grab 1317 und stellt die apodiktische Behauptung in Frage, dass dieses Grab den Bau respektiere (DOSTÁL 1992, 10). Belege für eine Gleichzeitigkeit der beiden Befunde gäbe es nicht. Grab 1317 sei in N-S Richtung orientiert, ähnlich wie viele andere Gräber auf der Nekropole, zum Beispiel die Gräber 1163, 1324, 1335 und 1370. B. Dostál äußert sich auch zur Zeitstellung der Kugelknöpfe aus Grab 1314, die Z. Klanica an die Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert datiert hatte, und meint, sie müssten nicht zu den allzu frühen gehören (DOSTÁL 1992, 11). B. Dostál bezweifelt auch, dass die hölzerne Einfriedung ein halbes Jahrhundert überdauern könnte (DOSTÁL 1992, 11).

Im Jahre 1994 behandelte L. P. Šlupeckí das Objekt in „Klášteřisko“ in seiner zusammenfassenden

Monographie über die slawischen Heiligtümer (SŁUPECKI 1994, 115–116). Er bezweifelte jedoch die Gleichzeitigkeit dieses Objekts mit den zahlreichen christlichen Kirchen, die auf dem Burgwall entdeckt wurden (SŁUPECKI 1994, 116).

Z. Klanica reagierte auf die Kritik von B. Dostál im Jahre 1997 in seiner Arbeit, die die Erkenntnisse zu Christentum und Heidentum in Altmähren zusammenfasst (KLANICA 1997, 107). Zunächst weist er darauf hin, dass sich B. Dostál bei der Festlegung der Orientierung der Gräber geirrt habe. Während Grab 1317 ebenso wie der Bau in N-S Richtung orientiert sei, seien andere von B. Dostál angeführte Gräber in NW-SO Richtung ausgerichtet. Weiter argumentiert er bei der Datierung des Objekts in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts – ähnlich wie in seinen vorherigen Arbeiten – mit den Gräbern 1317, 1347 und 1069, die den Bau respektieren sollen und Material aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts enthalten. Als Beweis für die Datierung des Grabens in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts wird noch Grab 974 angeführt, aus dem unter anderem eine vergoldete Scheibe mit der Darstellung eines langhaarigen Mannes stammt (KLANICA 1997, 107; KLANICA 1985a, 487, Abb.10:8).

Ende 90er Jahre wurde die Siedlung in „Kostelec“ zusammenfassend von B. KAVÁNOVÁ (1999) publiziert. Die Autorin äußert sich in ihrer Arbeit auch zum Graben 28/18. Sie vertritt bei Datierung und Interpretation die gleichen Ansichten wie Z. Klanica und hält das Objekt für den Überrest eines Kultbaus. Die Errichtung des Baus sei nicht genau zu datieren (wie KLANICA 1985a, 534). Das Ende der Benutzung des Baus setzt sie an die Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert. Interpretation und Datierung haben in der Arbeit von Kavánová den Charakter eines grundlegenden, nicht diskutierten Axioms (z. B. KAVÁNOVÁ 1999, 102–104).

Die letzte „Phase“ der Diskussion über das Objekt 28/18 findet sich in der Literatur der Jahre 2005–2008. Im Jahre 2005 veröffentlichten L. Poláček und O. Marek eine grundlegende Topographie aller Grabungsflächen auf dem Burgwall von Mikulčice-Valy (POLÁČEK/MAREK 2005). In dieser Arbeit äußerten sie sehr kurz und allgemein – ähnlich wie L. P. Słupecki – Zweifel an der Gleichzeitigkeit des Kultbaus mit den vielen christlichen Kirchen (POLÁČEK/MAREK 2005, 183). Denselben Einwand wiederholten L. Galuška und L. Poláček im Jahre 2006 (GALUŠKA/POLÁČEK 2006, 135). Auf die Arbeit aus dem Jahre 2005 reagierte Z. Klanica in einem Aufsatz über die Interpretation slawischer Kultstätten in Mähren (KLANICA 2007). Er verteidigt seine Deutung erneut mittels verschiedener Analogien und der Bemühung um den Nachweis einer Koexistenz vorchristlicher und christliche religiöser

Vorstellungen im breiten Raum Ostmitteleuropas. Ein Novum bei der Beweisführung im Hinblick auf die Existenz des Kultobjekts in „Kostelec“ in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ist eine „rückverweisende Argumentation“, die Berufung auf enzyklopädische Werke, die sich auf seine eigene Arbeit aus dem Jahre 1985 beziehen (KLANICA 2007, 339). Ein weiteres Argument, das Z. Klanica nennt, ist der „ländliche“ Charakter der Nekropole in der Umgebung des Holzbaus (KLANICA 2007, 344). Auf die Kritik von Z. Klanica reagierte O. MAREK (2008, 277–280). Aus seiner Reaktion werde ich hier nur einen Satz zitieren: „Was jene kritisierte und nicht spezifizierte weitere mögliche Alternativen der Interpretation der Situation in „Klášteřisko“ betrifft, wären sie sicherlich einer sachlichen Diskussion wert, die sich auf die tiefe Kenntnis der Sache und nicht auf bloße autoritative Behauptungen stützen würde.“

## Diskussion

Nach der Vorstellung der Interpretationshypothesen und der ihnen zugrunde liegenden Argumente, werden diese im folgenden Teil diskutiert und mit den Schlüssen konfrontiert werden, die sich aus der Revisionsbearbeitung der Flächen T 1968-71 und T 1975-76 ergeben haben. Die Diskussion wird in drei Schritten erfolgen. Erstens wird die Aufmerksamkeit der Form gewidmet werden. Es wird sich also um Form, Maße und Konstruktion des hypothetischen Baus handeln. Zweitens werde ich mich auf die Hypothese zur Funktion konzentrieren (Bedeutung und Sinn) und schließlich werde ich mich mit der Datierung des Objekts kritisch auseinandersetzen.

### Form

Allgemein gilt, dass man bei der Interpretation eines jeden Objekts zunächst die Form der betreffenden archäologischen Quelle gründlich erörtern sollte. Richten wir daher unsere Aufmerksamkeit auf die Maße und Form des Objekts 28/18. Auf den ersten Blick mag es sich um eine nicht allzu komplizierte, mit einfachen empirischen Methoden messbare Angelegenheit handeln. Die Übersicht der Publikationen zeigt jedoch, dass die Realität etwas komplizierter ist. In der Literatur begegnet man insgesamt vier Varianten von Objektmaßen, und ähnlich mehrdeutig ist die Form des Objekts. Die erste beiden Möglichkeiten 11,3 x 20 m und 11,3 x 24 m erscheinen in der Publikation aus dem Jahre 1985 (KLANICA 1985a, 480). Die dritte Möglichkeit 11 x 21 m ist in einer anderen Arbeit von 1985 angeführt (KLANICA 1985b, 132). Die vierte Variante 26 x 11 m schließlich findet sich in der Publikation aus dem Jahre 1988 (KLANICA 1988, 156).

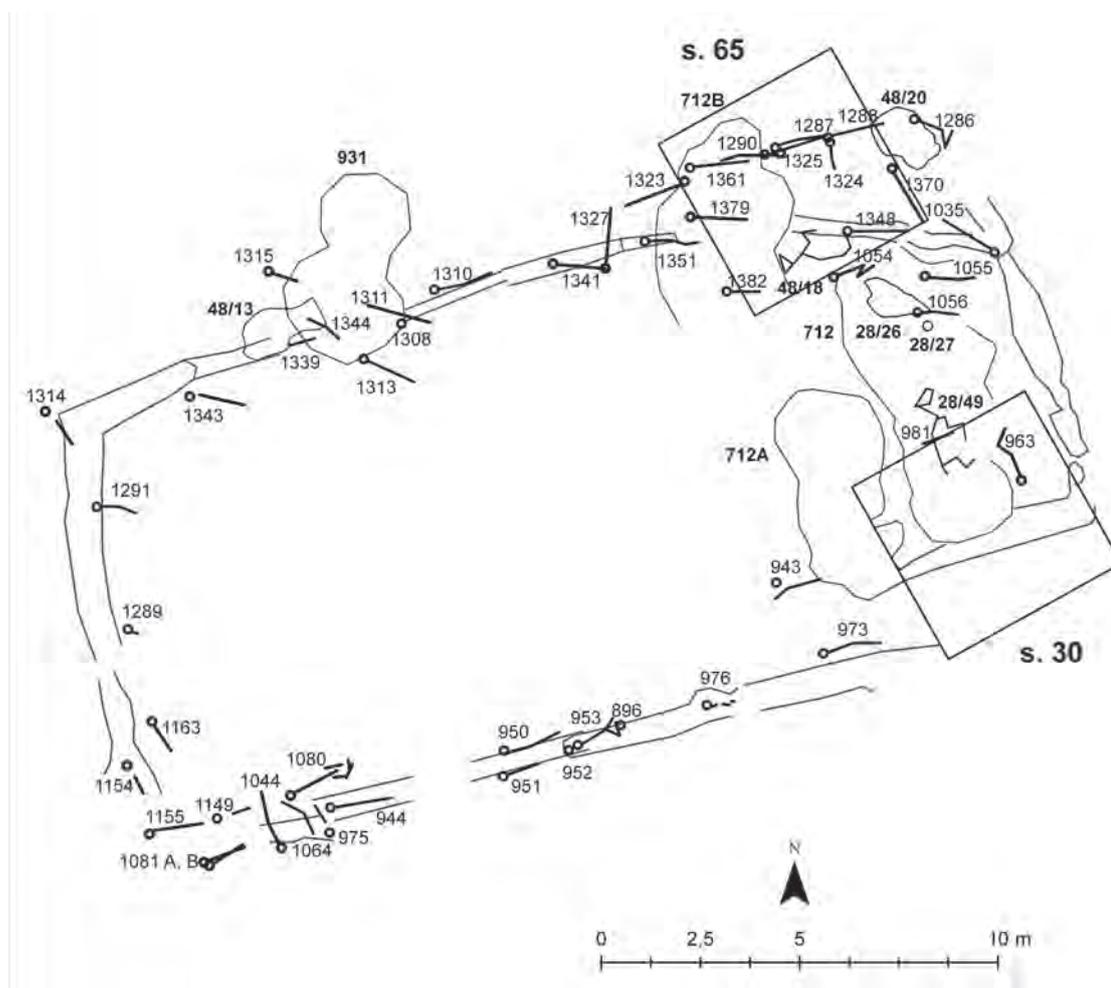


Abb. 7. Mikulčice-Valy, Areal „Tešický les“, Lage „Kostelec“, Grabungsflächen T 1968-71 und T 1975-76. Gesamtplan der Fundsituation in der Umgebung von Objekt 28/18 mit Bezeichnung der Quadrate 30 und 65.

Diese Mehrdeutigkeit ist durch den schlechten Erhaltungszustand des Objekts verursacht. Dies betrifft vor allem den durch jüngere Sekundäreingriffe stark gestörten Ostteil. Der Autor der Grabung reagierte auf dieses Problem in zwei Arbeiten, indem er den Ostteil des Objekts aussonderte (KLANICA 1985b, 132; KLANICA 1988, 156). Bei den Maßangaben zum Ostteil ist er ebenfalls inkonsequent (im Jahre 1985 – 5 x 7 m, im Jahre 1988 7,5 x 11 m). Das Problem mit den Abmessungen erschwert die Suche nach Analogien. Das andere Problem ist die Form des Objekts. In den publizierten Arbeiten ist sie als ein fast regelmäßiges Rechteck rekonstruiert (Abb. 3). Geht man jedoch von der Felddokumentation der Grabung aus, so zeigt der Grundriss des Objekts bei weitem keine so klare Regelmäßigkeit (Abb. 4). Der anhand originaler Geländepläne im Maßstab 1:20 gezeichnete Objektgrundriss zeigt einen anderen Verlauf des Grabens, vor allem im NO-Teil des Objekts (Abb. 3, 4). Die publizierte Rekonstruktion mit rechteckiger Form entspricht also nicht dem Befund.

Der Graben wird als Überrest einer hölzernen Umfriedung interpretiert. Nach der Interpretation von Z. Klanica bestand sie aus Holzpfosten, die eine Palisade bildeten (KLANICA 1985a, 481–482). Anhand der Analogie zum Fürstenhof von Pohansko bei Břeclav schätzt er die Höhe der Palisade ungefähr auf drei Meter (KLANICA 1985a, 485). Diese Holzbauphthese stellt den ersten Schritt der Interpretation dar und erscheint bereits in den Kurzberichten über die Grabung aus dem Jahre 1969 und 1970 (KLANICA 1971a, 24; KLANICA 1971b, 50). Pfostengrübchen als möglicher Hinweis auf eine Holzpalisade wurden allerdings erst im Jahre 1975 gefunden, und zwar im Quadrat 66 (HLADÍK 2008). Z. Klanica spricht zwar davon, dass auch in den Quadraten 20 und 31, die in den Jahren 1968 und 1969 erforscht wurden, „...Pfosten größerer Ausmaße sichtbar waren...“ (KLANICA 1985a, 481), doch hierfür fehlt in der schriftlichen, photographischen und zeichnerischen Dokumentation jeglicher Beweis (Abb. 5). Weiter behauptet er in der Arbeit aus dem Jahre 1997, dass

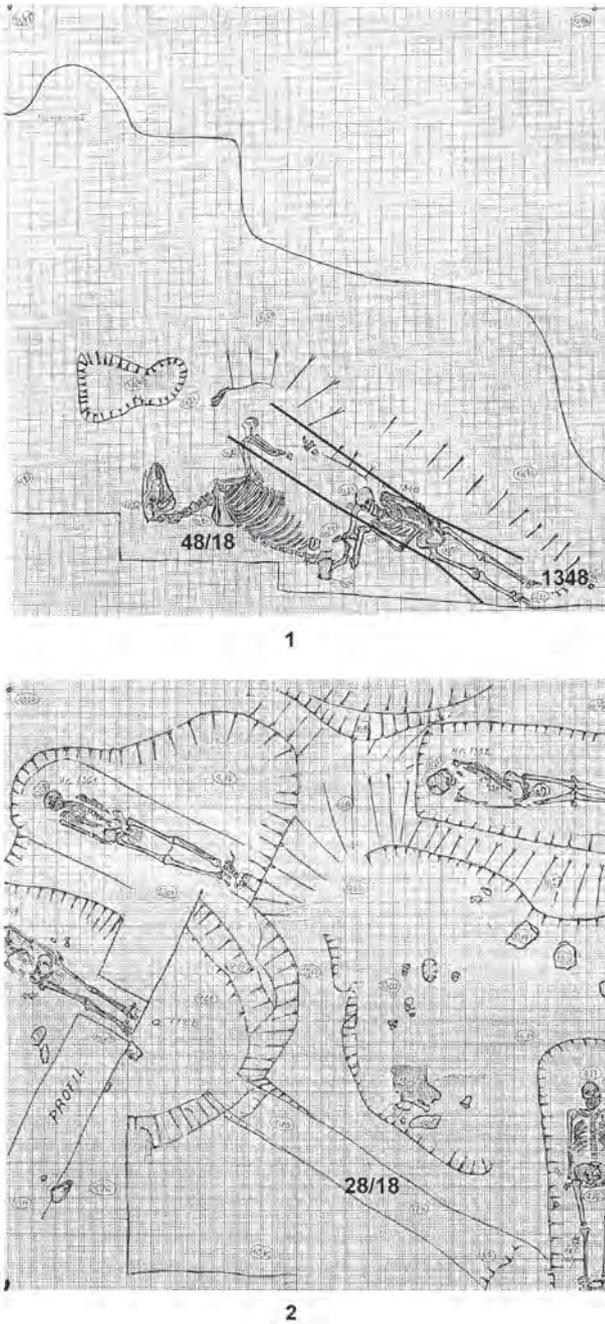


Abb. 8. Mikulčice-Valy, Areal „Těšický les“, Lage „Kostelec“, Grabungsfläche T 1975-76, Quadrat 65. 1 – Kopie des Originalplanes von Quadrat 65 im Maßstab 1:20 auf dem Niveau des „durchmischten“ Liegenden; im Unterteil sind die Befunde 48/18 (Pferdeskelett) und Grab 1348 dokumentiert; die schwarze Linie deutet den Verlauf des Grabens 28/18 an, der rund 20 cm tiefer entdeckt wurde; 2 – Kopie des Originalplanes von Quadrat 65 im Maßstab 1:20 auf dem Niveau des Liegenden; im Unterteil ist Verlauf der Rille 28/18 dokumentiert.

Objekt 931 (Quadrate 67 und 68) die unteren Spitzen der Palisadenpfosten respektiert (KLANICA 1997, 107). Diese Behauptung wird durch die Felddokumentation ebensowenig bestätigt. In der Dokumentation liest man sogar im Gegenteil: „Zwecks Kontrolle wurde

ein Suchschnitt quer durch den Graben am Objekt 931 angelegt, dort wurden keine Pfosten entdeckt.“ und „In dem 30 cm breiten Suchschnitt quer über den Ofen (der Ofen über dem Objekt 931 – Anm. M. H.) wurde in der Südhälfte des Ofens der Graben erfasst, der 75 cm unter das Niveau des anstehenden Bodens reicht. Im Graben wurde an dieser Stelle kein Material gefunden.“ Als etwaiger Beleg für eine Palisade bleiben also nur die Pfostengrübchen im Quadrat 66. Diese Pfostengrübchen wurden am Westrand des Objekts 712B erfasst. Es handelt sich um undeutliche Grübchen, die sich im sandigen Untergrund und teilweise in der Grabenfüllung abzeichnen. Außer an dieser Stelle wurden im ganzen Verlauf des Grabens oder in dessen Umgebung keine Pfostengrübchen oder andere Überreste einer Holzkonstruktion erfasst. Falls ich auf die Diskussion über die Intentionalität der angeführten Grübchen verzichte (der sandige Untergrund in „Kostelec“ ist nämlich mit ähnlichen Grübchen – Überresten von Tieraktivitäten – übersät; siehe HLADÍK 2009), kann ich bei dem Befund nicht eindeutig entscheiden, ob diese Spuren von Holzpfosten mit dem Objekt 28/18 oder mit dem jüngeren Objekt 712B zusammenhängen. Ein weiteres Argument für die Interpretation des Grabens als Überrest eines Pfostenbaus ist die Analogie zu den Holzkonstruktionen in Pohansko (KLANICA 1985a, 485). Der Autor der Grabung nimmt an, dass in Pohansko bei dem Bau der Palisade zunächst der Graben ausgehoben wurde, in den dann die Pfosten eingeschlagen wurden, die mit Erde abgedichtet wurden. Der Befund in „Kostelec“ unterscheidet sich von jenem in Pohansko vor allem durch das Fehlen von Steinen, die zusammen mit Erde zur Stabilisierung der Pfosten benutzt wurden. B. Dostál beschreibt die Form von Aushub und Verfüllung des Grabens detailliert (DOSTÁL 1975, 23–25). Aber auch eine analog zu Pohansko vermutete Abfolge der Bauarbeiten (angesichts des Erhaltungszustandes von Objekt 28/18 halte ich dies jedoch eher für ein Konstrukt denn für eine begründete Hypothese) ist m. E. kein Argument, das eine Palisadenwand im Objekt eindeutig belegen würde. Ein gravierendes Hindernis bei allen Überlegungen zur Rekonstruktion besteht in den mangelnden Grabenschnitten. In der Dokumentation finden sich nur drei senkrecht zur Grabenachse eingetiefe Schnitte (Schnitte Nr. 8, 9, 12) (Abb. 6). Sie befinden sich alle in einem Raum, in dem der Graben durch die jüngeren Siedlungsobjekte 712B und 931 stark gestört ist. Die Schnitte 8 und 12 dokumentieren nur diese jüngeren Objekte; der Graben ist in ihnen nicht dargestellt (HLADÍK 2008). Im Schnitt 9 sind nur die oben erwähnten Pfostengrübchen eingetragen, der Verlauf der Grabensohle ist dort nicht dokumentiert (siehe KLANICA 1985a, 482, Abb. 6). In der Arbeit

aus dem Jahre 1985 publizierte Z. Klanica noch einen Querschnitt durch den Graben in den Quadraten 68 und 76 (KLANICA 1985a, 483, Abb. 7). In diesem Fall handelt sich aber nicht um einen Schnitt, der von einem Plan im Maßstab 1:20 ausgeht, sondern um die Reproduktion einer Skizze, die einen Bestandteil der verbalen Beschreibung des Befundes in der Umgebung von Objekt 931 bildet. Somit bleibt mangels brauchbarer Schnitte die genaue Form des Grabenprofils unbekannt.

### Funktion

In den folgenden Absätzen werde ich die Hypothese über die kultische Funktion von Objekt 28/18 erörtern. Die Argumente, auf denen diese Interpretation beruht, sind: 1/ Fund von drei Pferdeskeletten im Ostteil des Objekts, 2/ Skelette in der Grabenverfüllung und Teile menschlicher Körper in nicht anatomischer Lage, 3/ Maße, Form und Bauweise des Objekts (KLANICA 1985a, 488, 534). Die genannten Tatsachen und der Vergleich der Maße des Objekts vor allem mit dem Heiligtum in Groß Raden führten Z. Klanica zur Schlussfolgerung, dass der Bau kultischen Charakter gehabt habe und wahrscheinlich für Zeremonien slawischer Religion verwendet worden sei (KLANICA 1985a, 485–489, 534).

Ich werde an dieser Stelle die Relevanz oder Irrelevanz der bei der Interpretation der Objektfunktion benutzten Analogien nicht bewerten, sondern meine Aufmerksamkeit ganz auf diejenigen Argumente richten, die sich aus dem Befund in „Kostelec“ ergeben. Das wohl am häufigsten genannte Argument, geradezu das Hauptargument, ist der Fund dreier Pferdeskelette. Die Arbeiten Z. Klanicas erwecken den Eindruck, dass an der Gleichzeitigkeit und dem funktionellen Zusammenhang des Objekts 28/18 mit den Pferdeskeletten keine Zweifel bestehen. Zwei Pferdeskelette liegen ihm zufolge in dem vom Graben umgrenzten Raum, ein Skelett befindet sich an der Außenseite unmittelbar an der Ostwand des Objekts (KLANICA 1985a, 481; KLANICA 1988, 156). Bei der Bewertung der chronologischen Beziehung der Pferdeskelette zum Graben ist die in den Quadraten 30 und 65 dokumentierte Stratigraphie entscheidend (Abb. 7). Anhand der Dokumentation des Quadrats 65 ist offensichtlich, dass sich das zweite Pferdeskelett (48/18) zusammen mit Grab 1348, das darüber liegt, sich direkt über der Grabenfüllung befindet, und zwar ca. 20 cm darüber (Abb. 8). Der Befund sieht also nicht so aus, wie er von Klanica beschrieben wird (die unteren Teile der Pferdebeine sollen mit der Innenseite der Grabenfüllung parallel sein, siehe oben) (KLANICA 1985a, 481). Einer ähnlichen Situation begegnet man im Quadrat 30. Das Pferdeskelett (1. Pferdeskelett, 28/49), das an der Grenze der Quadrate 30 und 19 entdeckt wurde, liegt tatsäch-

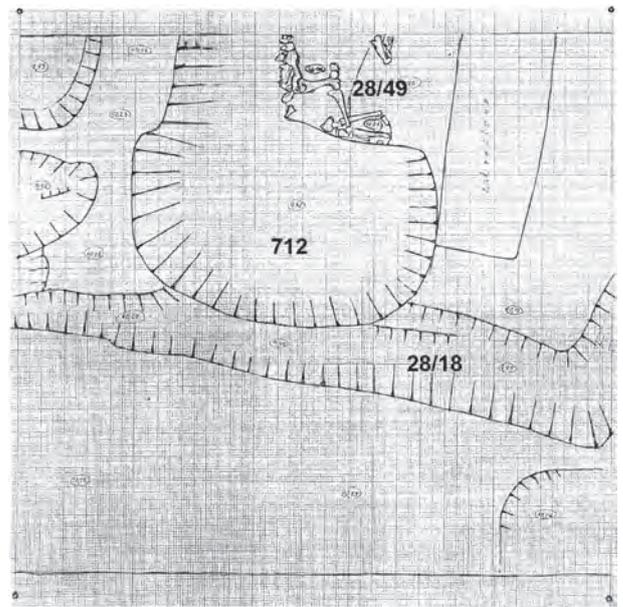


Abb. 9. Mikulčice-Valy, Areal „Těšický les“, Lage „Kostelec“, Grabungsfläche T 1968-71, Quadrat 30. Kopie des Originalplanes von Quadrat 30 im Maßstab 1:20 auf dem Niveau des Liegenden; oben die Befunde 28/18, 712 und 28/49.

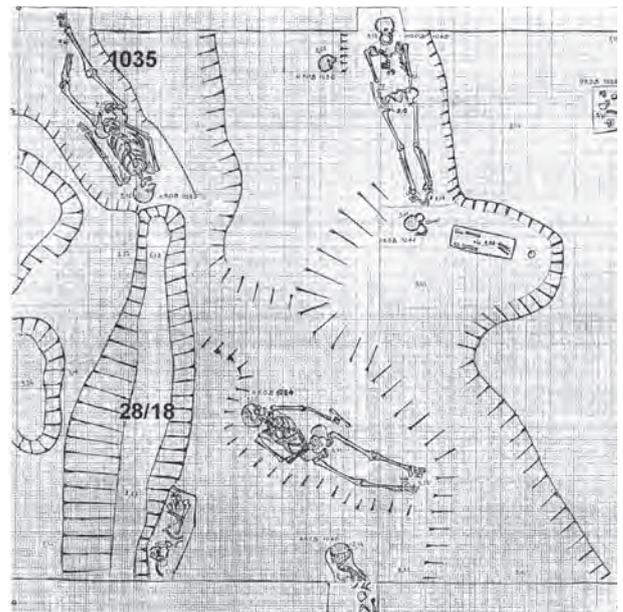


Abb. 10. Mikulčice-Valy, Areal „Těšický les“, Lage „Kostelec“, Grabungsfläche T 1968-71, Quadrat 20. Kopie des Originalplanes von Quadrat 20 im Maßstab 1:20 auf dem Niveau des Liegenden; links oben Grab 1035, das teilweise über dem Graben 28/18 liegt.

lich in dem durch den Graben umgrenzten Raum. Das Pferd liegt jedoch in der Verfüllung des Objekts 712, das stratigraphisch jünger ist als der Graben (Abb. 9). Das Pferd stellt also in dieser stratigraphischen Sequenz den jüngsten Kontext dar. Das dritte Pferdeskelett liegt außerhalb des Objekts 28/18. Es handelt sich um das

am schlechtesten erhaltene Pferdeskelett, das noch in der hangenden Schicht entdeckt wurde. Die Beziehung dieses Skeletts zum Objekt 28/18 kann nicht eindeutig beurteilt werden. Das Skelett ist 1 m von dem Objekt entfernt und dem Nivellement zufolge liegt es auch 1 m höher über dem Meeresspiegel. Somit ist auch dieses Pferdeskelett aller Wahrscheinlichkeit nach jünger als der Graben 28/18.

Das andere Argument, das als Beweis für einen kultischen Charakter des Objekts 28/18 genannt wird, sind die in der Grabenfüllung entdeckten Teile menschlicher Körper in nicht anatomischer Lage. Derartige Körperteile oder stark beschädigte Skelette kommen im ganzen Raum des Gräberfelds in „Kostelec“ vor. Z. Klanica benutzt in seinen Arbeiten zwei Beispiele als Argument (KLANICA 1985a, 481, 534), nämlich Grab 981 (Beine des Verstorbenen), das in der Verfüllung des Objekts 712 über dem Pferdeskelett liegt, und das Grübchen 28/27 auf dem Boden des Objekts 712, in welchem ein Teil eines linken Beins vom Menschen gefunden wurde. Aus der Analyse der Stratigraphie ist jedoch offensichtlich, dass diese beide Kontexte jünger sind als Objekt 712, das wiederum jünger ist als der Graben (Taf. 12). Bei den Gräbern in der Grabenfüllung (Grab 976 und 1035) erwägt Z. Klanica die Möglichkeit einer Niederlegung auf der Grabensohle noch vor dem Beginn des Baus. Dieses Argument wird jedoch durch die Tatsache widerlegt, dass die in der Grabenfüllung entdeckten Gräber nicht sichtbar sekundär gestört sind, was vorauszusetzen wäre, wenn sie im Graben vor dem Beginn der Bauarbeiten angelegt worden wären. Zudem liegen diese Gräber nicht auf der Grabensohle (siehe HLADÍK im Druck b). Wichtig und irgendwie übersehen ist überdies die Tatsache, dass Grab 1035 nicht ganz in der Grabenfüllung liegt (Abb. 10).

Eine Diskussion über die Interpretation der Funktion von Objekt 28/18 anhand des Vergleichs von Maßen und Form des Objekts mit näheren oder weiteren Analogien halte ich mit Rücksicht auf die oben angeführten Tatsachen für nicht notwendig.

### Datierung

Abschließend werde ich mich mit der Datierung von Objekt 28/18 auseinandersetzen. Die Ansichten zur Datierung bildeten sich allmählich im Verlauf der 80er Jahre, als Z. Klanica seinen zusammenfassenden Artikel über „Kostelec“ veröffentlichte. In ihrer Grundtendenz führte diese Entwicklung von einer zunächst wenig konkreten, relativ breiten chronologischen Einordnung vom 8. bis zur Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert hin zu einer konkreteren Datierung in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts (siehe oben). Hierbei beruht die ganze Datierung auf der Bewer-

tung der Beziehung der Gräber zum Objekt 28/18. Bis auf zwei Ausnahmen (1314 und 1163) stützt sich die Datierung auf Gräber (1317, 1076, 958, 1069, 1076, 1078, 1347, 974), die in überhaupt keiner direkten stratigraphischen Beziehung zum Graben stehen. Die Datierung stützt sich dabei auf die Entscheidung, ob die Ausrichtung des betreffenden Grabes den Bau respektiert oder nicht.<sup>14</sup> Anhand der Funde aus diesen Gräbern datierte Z. Klanica den Graben in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts (KLANICA 1988, 156). Der Funde aus denjenigen Gräbern, die in direkter Überschneidungslage mit dem Objekt 28/18 sind, bediente er sich nur zur Festlegung der Periode, in der der Bau seine Funktion mit Sicherheit nicht mehr erfüllte. Das Objekt auf der Sanddüne im Suburbium des Burgwalls von Mikulčice anhand von Gräbern in der Umgebung (die mehr als 11 m beim Grab 1347 oder 8 m beim Grab 1241 entfernt sind) ohne jedwede belegte stratigraphische Beziehungen zu datieren, erscheint jedoch höchst unsicher und spekulativ (siehe Anm. 5). Gerade das Grab 1241, das vom Objekt 28/18 immerhin 8 m entfernt ist, nannte Z. Klanica als Hauptargument für die Datierung des Grabens in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts. Die Funde aus diesem Grab (Sporen) datiert er in das 1. Drittel des 9. Jahrhunderts; Grab 1241 respektiert nach seiner Meinung den Bau nicht (KLANICA 1988, 156). P. Kouřil datiert die Funde aus Grab 1241 in das zweite Viertel des 9. Jahrhunderts (KOUŘIL 2005, 82). Genauer legte Z. Klanica die Zeit fest, in der Kontext 28/18 seine Funktion nicht mehr erfüllt hatte. Als Hauptdatierungsstütze diente Grab 1314, das direkt über der Grabenfüllung lag. Die Funde aus dem Grab (silberne Kugelknöpfe und Ohrringe; KLANICA 1985a, 504, Abb. 21) datiert er an die Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert, die Ohrringe sogar in das 10. Jahrhundert (KLANICA 1985a, 530). Hier stößt man jedoch wieder auf das Problem der Datierung einiger Komponenten der frühmittelalterlichen materiellen Kultur (siehe DRESLER et al. 2010; CHORVÁTOVÁ 2004, 199–236; CHORVÁTOVÁ 2007, 83–101; ŠTEFANOVIČOVÁ 2004, 389–395; DRESLER im Druck). In diesem Fall stellt sich vor allem die Frage nach der Datierung der Kugelknöpfe aus Grab 1314 in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts. Darauf, dass der Fund älter sein könnte als die Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert, wies schon B. DOSTÁL (1992, 11) hin. Im Grabkomplex 1314 befanden sich außer den Kugelknöpfen auch zwei Silberohrringe. Dieser Komplex kann laut H. Chorvátová in den mittleren Horizont des byzantinisch-orientalischen Schmucks gereiht werden

<sup>14</sup> Die Grenze zwischen dem Respektieren und Nicht-Respektieren ist dabei sehr eng. Siehe die Diskussion zwischen B. DOSTÁL und Z. KLANICA (DOSTÁL 1992, 10–11; KLANICA 1997, 107).

(CHORVÁTOVÁ 2007, 84–96), allerdings ist auch der letzte Horizont ist nicht völlig auszuschließen.<sup>15</sup> Geht man von der Voraussetzung aus, dass Grab 1314 aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts und Grab 1241 aus dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts stammen, so wäre die oben angeführte Datierung des Grabens nicht richtig. Wegen des spekulativen Charakters des angeführten Verfahrens, das zur Datierung des Grabens benutzt wurde, werde ich mich mit den verschiedenen „Nuancen“ der chronologischen Einordnung nicht weiter detailliert beschäftigen.

Ausgangspunkt der Diskussion über die Datierung von Objekt 28/18 ist die Analyse der Stratigraphie, die eindeutig belegt, dass Objekt 28/18 der älteste Befund ist. Problematisch ist jedoch die absolute Datierung des Objekts. Wenn es stratigraphisch am ältesten ist, so müsste man wenigstens die obere Grenze seiner Existenz in der lebendigen Kultur annähernd festlegen können. Objekt 28/18 ist in 38 Fällen durch Gräber oder Siedlungsobjekte gestört. Sie sind in mehreren Fällen in direkter Überschneidungslage mit weiteren 13 Gräbern und 3 Siedlungsobjekten (Taf. 12; Funde aus diesen Befunden siehe oben). Es wurde auch das größere Informationspotential erklärt, das den Grabfunden in diesem Fall innewohnt (siehe den Teil „Funde“). Chronologisch empfindlichere Grabfunde, vor allem Schmuck, Kugelknöpfe, Waffen und Gefäße (siehe Tab. 1), können rahmenhaft in das 9. Jahrhundert, bzw. in die mittlere Burgwallzeit datiert werden. Das 9. Jahrhundert ist also eine Zeit, in der Objekt 28/18 seine Funktion nicht mehr erfüllte, da seine Überreste mehrfach gestört wurden. Anhand der freigelegten und dokumentierten archäologischen Quellen kann weder die Einrichtungszeit noch die Zeit der Existenz des Objekts in der lebendigen Kultur datiert werden.

## Schluss

In der vorliegenden Arbeit stellte ich konkrete Ergebnisse der Revisionsbearbeitung zweier Flächen vor, die im Suburbium der frühmittelalterlichen Burg von Mikulčice im Verlauf 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts erforscht worden sind. Es handelt sich um die Grabungsflächen T 1968-71 (Nr. 28) und T 1975-76 (Nr. 48). Im Mittelpunkt stand hierbei eine Hypothese, die im Zusammenhang mit ausgewählten Befunden aus diesen Flächen formuliert wurde, nämlich die Hypothese von der Existenz einer heidnischen Kultstätte im Suburbium von Mikulčice in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Als Über-

rest der Kultstätte hatte Z. Klanica einen in den anstehenden Sand eingetieften Graben interpretiert.

Im Revisionsfundbericht bezeichnete ich diesen Befund mit Nummer 28/18. Die Revisionsbearbeitung der Flächen bedeutet vor allem eine detaillierte stratigraphische Auswertung der ergrabenen Befunde. Ziel der stratigraphischen Analyse war die Rekonstruktion der Befunde in ausgewählten Teilen der Grabungsflächen und die Klärung der Zusammenhänge zwischen Funden und Befunden. Das Ergebnis der so aufgefassten Revisionsbearbeitung der Felddokumentation ist zusammen mit der Datei von Befunden und dem elektronischen Plan der Fundbericht, der das grundlegende Dokument für die weitere Auswertung der Grabungen darstellt. Nach der Analyse der Stratigraphie definierte ich relativ-chronologische Horizonte und im Rahmen der Interpretationsmöglichkeiten beschrieb ich ihre deren Inhalte (Kontexte und materielle Kultur).

Dieser Schritt erlaubte es, eine Diskussion über die zu überprüfende Hypothese zu eröffnen. Vor der Diskussion selbst beschrieb ich die Entwicklung der Interpretation und der Diskussion über die Interpretation von Objekt 28/18 in der Fachliteratur und erörterte klar die bisher publizierten Hypothesen und alle ihnen zugrunde liegenden Argumente. Die genannten Hypothesen und ihre Argumentationsausgangspunkte konfrontierte ich anschließend mit den Erkenntnissen der Revisionsbearbeitung der Flächen T 1968-71 und T 1975-76. Die Diskussion wurde in drei Schritte gegliedert, in deren Rahmen ich Form, Funktion und Datierung des Objekts 28/18 behandelte. In diesen drei Schritten präsentiere ich auch die sich aus der Revisionsbearbeitung der Flächen und der Quellenkritik ergebenden Schlussfolgerungen:

### Form

1. Die Maße des Objekts 28/18 (Graben) können nicht genau festgestellt werden
2. Die Gesamtform des Objekts ist unbekannt
3. Der publizierte rekonstruierte Grundriss entspricht nicht dem Befund, wie er in der Originaldokumentation angeführt ist
4. Die Hypothese über die Palisadenkonstruktion des Bauwerks wird durch die Terrainsituation nicht eindeutig bestätigt (während der Grabung wurden keine Reste von Holzkonstruktionen oder auch nur eindeutig interpretierbare Hinweise auf Holzkonstruktionen entdeckt), die Argumentation beruht daher nur auf Analogien, anhand derer der Graben als Hinweis auf einen Holzbau betrachtet werden kann, aber die Quellen erlauben es nicht, dessen Konstruktion und Aussehen genauer zu beschreiben.

<sup>15</sup> Für die Konsultation zur Datierung des Fundkomplexes aus Grab 1314 danke ich H. Chorvátová.

### Funktion

1. Die Funktion des Objekts 28/18 kann anhand der Pferdebestattungen nicht interpretiert werden, denn die Pferdebestattungen und das Objekt 28/18 sind nicht gleichzeitig
2. Die Funktion des Objekts 28/18 kann anhand der Teile menschlicher Körper in nicht anatomischer Lage und anhand der in den Gräben eingetieften Gräber nicht interpretiert werden, denn sie sind mit Objekt 28/18 nicht gleichzeitig
3. Die Funktion des Objekts 28/18 kann anhand der Maße und der Form nicht interpretiert werden, denn diese sind nicht genau bekannt.

### Datierung

1. Die Datierung des Siedlungsobjekts anhand der in seiner Nähe liegenden Gräber ohne jedwede belegte stratigraphische Bindungen ist höchst unsicher und spekulativ
2. Unter dem Gesichtspunkt der auf direkter Stratigraphie beruhenden relativen Chronologie ist Objekt 28/18 der älteste Beleg der Besiedlung
3. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts erfüllte Objekt 28/18 seine Funktion im Milieu der lebendigen Kultur nicht mehr; diese Tatsache wird sowohl durch die Stratigraphie als auch durch Grabfunde bestätigt
4. Die Entstehungszeit und die Zeit der Existenz des Objekts in der lebendigen Kultur kann anhand der freigelegten und dokumentierten Quellen nicht datiert werden.

### Souhrn

**Otázka existence hypotetické pohanské svatyně v „Těšickém lese“ v podhradí mikulčického hradiska.** V práci jsou představeny konkrétní výsledky revizního zpracování dvou ploch prozkoumaných v podhradí mikulčického raně středověkého hradu v průběhu 60. a 70. let minulého století. Jde o plochy T 1968–71 (č. 28) a T 1975–76 (č. 48) v „Těšickém lese“ (poloha „Kostelec“) v podhradí. Cílem práce je diskuse významné otázky dotčených zkoumaných ploch: ověření hypotézy o existenci pohanského kultovního objektu ve 2. polovině 9. století. Jako pozůstatek po kultovním objektu interpretoval Z. Klanica žlábek zahloubený do podložního písku. V revizní nálezové zprávě jsem tento kontext označil kódem JA 28/18. Revizní zpracování ploch představuje především podrobné stratigrafické vyhodnocení zjištěných nálezových kontextů. Smyslem stratigrafického rozboru je rekonstrukce nálezových situací ve vybraných okřscích zkoumaných ploch a objasnění vazby movitých archeologických nálezů k terénní

In der Einführung dieser Arbeit stellte ich die Frage: Erlauben es die archäologischen Quellen und ihre räumlichen Bindungen, die in „Kostelec“ im Suburbium von Mikulčice entdeckt und dokumentiert wurden, eines der Objekte als Holzbau zu interpretieren, es mit der ursprünglichen vorchristlichen Religion der Westslawen in Zusammenhang zu stellen und es in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts zu datieren? Anhand der unterbreiteten Fakten und Argumente bin ich der Meinung, dass die archäologischen Quellen und deren räumlichen Verbindungen, die in „Kostelec“ entdeckt und dokumentiert wurden, es nicht erlauben, das Objekt 28/18 als Kultbau zu interpretieren und es in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts zu datieren – die Kultstätten-Hypothese erscheint mir nicht beweisbar. Unter dem Gesichtspunkt der Form mag es sich um den Überrest eines Holzbaus handeln. Dessen Konstruktion und Aussehen sind aber nicht näher bekannt. Wegen des Erhaltungszustandes der Befunde kann an dieser Stelle kein neues, alternatives Interpretationsmodell entworfen werden. Die Funde und ihre Stratigraphie ermöglichen zwar eine Beschreibung der relativen und mit Vorbehalt auch der absoluten Chronologie der Besiedlung, bieten jedoch ausreichende Basis für eine konkrete Interpretation von Funktion, Bedeutung und Sinn des Objekts 28/18 in den Begriffen der lebendigen Kultur der historischen Gesellschaft. Die Interpretation ist natürlich ein wichtiger Bestandteil der archäologischen Methode, ihre Ambitionen können aber m. E. die Grenzen des Informationspotentials der Quellen nicht überschreiten.

situaci, tj. k jednotlivým archeologickým kontextům. Výstupem takto realizovaného revizního zpracování je vedle databáze kontextů a elektronického plánu nálezová zpráva, která je základním dokumentem pro další vyhodnocení výzkumů. Po analýze stratigrafie jsou definovány relativní chronologické horizonty a v rámci interpretačních možností popsána jejich náplň („kontexty a hmotná kultura“). Tento krok umožňuje dále rozvést diskusi o hlavní testované hypotéze. Před samotnou diskuzí je pozornost zaměřena na popis vývoje interpretace a diskusi o interpretaci objektu 28/18 v odborné literatuře a na jasné definování doposud publikovaných hypotéz a všech argumentů, na jejichž základě byly vysloveny. Definované hypotézy a jejich argumentační východiska jsou následně konfrontovány s poznatky vyplývajícími z revizního zpracování ploch T 1968–71 a T 1975–76. Diskuse je rozdělena do tří kroků. V těchto je postupně diskutována forma, funkce a datování objektu 28/18.

V úvodu práce byla položena otázka: Umožňují archeologické prameny a jejich prostorové vazby zjištění a zdokumentované na „Kostelci“ v podhradí mikulčického raně středověkého hradu interpretovat jeden z odkrytých objektů jako dřevěnou stavbu a tuto spojovat v rovině významu a smyslu s původním předkřesťanským náboženstvím západních Slovanů a datovat ji do druhé poloviny 9. století? Na základě předložených argumentů si myslím, že archeologické prameny a jejich prostorové vazby neumožňují interpretovat objekt 28/18 jako kultovní stavbu a datovat jej do druhé poloviny 9. století. Argumenty, na jejichž základě bylo tvrzení o kultovní funkci objektu 28/18 vysloveno, se v předložené práci podařilo vyvrátit. Testovanou hypotézu tedy považujeme za neudržitelnou.

Z hlediska formy můžeme uvažovat o možnosti, že jde o pozůstatek dřevěné stavby. Neznáme však bližší konstrukci ani podobu. Vzhledem ke stavu dochování nálezů nejsem na tomto místě schopný definovat nový (jiný) interpretační model. Nálezy a jejich stratigrafie podle mého názoru umožňují popsat relativní a s určitou mírou opatrnosti i absolutní chronologii osídlení, avšak neposkytují dostatečné množství podkladů na zodpovědné vyslovení konkrétních interpretací o funkci, významu a smyslu objektu 28/18 v pojmech živé kultury historické společnosti. Interpretace je samozřejmě důležitou součástí archeologické metody, její ambice však podle mého názoru nemohou překračovat hranice informačního potenciálu pramenů.

## Literaturverzeichnis

- BARTOŠKOVÁ 2007 – A. Bartošková, Výpověď keramiky z polohy Žabník k vývoji pohřbívání a sídlení v mikulčickém podhradí. *Arch. Rozhledy* 59, 2007, 675–712.
- BRATHER 2008 – S. Brather, Archäologie der westlichen Slawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa (Berlin-New York 2008).
- DOSTÁL 1975 – B. Dostál, Břeclav – Pohansko, Velkomoravský velmožský dvorec (Brno 1975).
- DOSTÁL 1987 – B. Dostál, Vývoj obydlí, sídlišť a sídlištní struktury na jižní Moravě v době slovanské (6.-10. století). XVI. Mikulovské sympozium 1986, 1987, 13–32.
- DOSTÁL 1992 – B. Dostál, K pohanství moravských Slovanů. *Sborník Fil. Fak. Univ. Brno C39*, 1992, 7–17.
- DRESLER et al. – P. Dresler/B. Humlová/J. Macháček/M. Rybníček/J. Škojec/J. Vrbová-Dvorská, Dendrochronologické datování raně středověké aglomerace na Pohansku u Břeclavi a otázka tzv. blatnicko-mikulčického horizontu. In: *Zaměřeno na středověk. Zdeňkovi Měřínskému k 60. narozeninám* (Brno 2010) 112–138.
- GALUŠKA 1996 – L. Galuška, Uherské Hradiště – Sady. Křesťanské centrum říše velkomoravské (Brno 1996).
- GALUŠKA 1997 – L. Galuška, Kotázce hrobu velkomoravského knížete Svatopluka. In: R. Marsina/A. Ruttkey (ed.), *Svatopluk 894-1994* (Nitra 1997) 53–63.
- GALUŠKA/POLÁČEK 2006 – L. Galuška/L. Poláček, Církevní architektura v centrální oblasti velkomoravského státu. In: P. Sommer (ed.), *České země v raném středověku* (Praha 2006) 92–153.
- HERRMANN 1998 – J. Herrmann, Some remarks on Western Slavonic cult sites, their tradition and roots. The archaeological evidence. In: *Kraje Słowiańskie w wiekach średnich. Profanum i sacrum* (Poznań 1998) 467–472.
- HLADÍK im Druck a – M. Hladík, Die Suchgrabungen im Siedlungs- und Begräbnisareal „Těšický les“ im Suburbium des Burgwall von Mikulčice (1955–2005). In: L. Poláček u. a., *Suburbium des Burgwalls von Mikulčice. Studien zum Burgwall von Mikulčice IX* (im Druck).
- HLADÍK im Druck b – M. Hladík, Die Siedlungsentwicklung im Areal von „Těšický les“ im Suburbium des Burgwall von Mikulčice IX. In: L. Poláček u. a., *Suburbium des Burgwalls von Mikulčice. Studien zum Burgwall von Mikulčice* (im Druck).
- HLADÍK im Druck c – M. Hladík, Areál „Těšického lesa“ a jeho postavenie vo vývoji a štruktúre včasnostredovekej sídelnej aglomerácie Mikulčice-Valy (im Druck).
- HLADÍK 2008 – M. Hladík, Mikulčice – Valy (okr. Hodonín). *Plochy T 1968-71 a T 1975-76, areál „Těšický les“*. Grabungsbericht im Archiv AÚ AV ČR Brno in Mikulčice.
- HLADÍK 2009 – M. Hladík, Mikulčice – Valy (okr. Hodonín). *Plocha T 2009, areál „Těšický les“*. Grabungsbericht im Archiv AÚ AV ČR Brno in Mikulčice.
- HLADÍK/MAZUCH/POLÁČEK 2008 – M. Hladík/M. Mazuch/L. Poláček, Das Suburbium des Burgwalls von Mikulčice und seine Bedeutung in der Struktur des Siedlungskomplexes. In: I. Boháčová/L. Poláček (Hrsg.), *Burg – Vorburg – Suburbium. Zur Problematik der Nebenareale frühmittelalterlicher Zentren. Internationale Tagungen in Mikulčice VII* (Brno 2008) 179–212.
- CHORVÁTOVÁ 2004 – H. Chorvátová, K relativnej chronológii pohrebiska Staré Město v polohe Na Valách. *Acta Hist. Neosoliensia* 7, 2004, 199–236.
- CHORVÁTOVÁ 2007 – H. Chorvátová, Horizonty byzantsko-orientálneho šperku na tzv. velkomoravských pohrebiskách. *Zborník Slovenského Národného Múz. Archeológia, Supplementum* 2, 2007, 83–101.
- KAVÁNOVÁ 1999 – B. Kavanová, Mikulčice – sídliště na „Klášteřisku“. *Přehled výzkumů 40/1997–1998*, 1999, 65–125.
- KLANICA 1970 – Z. Klanica, Die Ergebnisse der fünfzehnten Grabungskampagne in Mikulčice (Bez. Hodonín). *Přehled výzkumů 1968, 1970*, 43–52.
- KLANICA 1971a – Z. Klanica, Vorbericht über die Ergebnisse der sechzehnten Grabungskampagne in Mikulčice (Bez. Hodonín). *Přehled výzkumů 1969, 1971*, 21–24.

- KLANICA 1971b – Z. Klanica, Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der siebzehnten Forschungssaison in Mikulčice (Bez. Hodonín). Přehled výzkumů 1970, 1971, 47–50.
- KLANICA 1972 – Z. Klanica, Předběžná zpráva o výsledcích osmnácté sezóny výzkumu v Mikulčicích (okr. Hodonín). Přehled výzkumů 1971, 1972, 86–90.
- KLANICA 1977 – Z. Klanica, Vorläufiger Bericht über die Ergebnisse der 22. Grabungssaison des slawischen Burgwalls in Mikulčice (Bez. Hodonín). Přehled výzkumů 1975, 1977, 48–49.
- KLANICA 1978 – Z. Klanica, Předběžná zpráva o 23. sezóně v Mikulčicích, okr. Hodonín. Přehled výzkumů 1976, 1978, 52–53.
- KLANICA 1985a – Z. Klanica, Mikulčice – Klášterisko. Pam. Arch. 76, 1985, 474–539.
- KLANICA 1985b – Z. Klanica, Náboženství a kult, jejich obraz v archeologických pramenech. In: J. Poulík/B. Chropovský (ed.), Velká Morava a počátky československé státnosti (Praha-Bratislava 1985) 107–139.
- KLANICA 1988 – Z. Klanica, Slovanský templ, palác a kostel. In: V. Frolec (ed.), Rodná země (Brno 1988) 156–167.
- KLANICA 1993 – Z. Klanica, Hlavní hrobka v moravské bazilice. *Medievala historica Bohemica* 3, 1993, 97–109.
- KLANICA 1997 – Z. Klanica, Křesťanství a pohanství staré Moravy. In: R. Marsina/A. Ruttkey (ed.), Svätopluk 894–1994 (Nitra 1997) 93–137.
- KLANICA 2007 – Z. Klanica, Interpretace moravských objektů slovanského kultu. In: E. Kazdová/V. Podborský (ed.), Studium sociálních a duchovních struktur pravěku (Brno 2007) 331–350.
- KLANICA 2008 – Z. Klanica, Zur Struktur des frühmittelalterlichen Zentrums in Mikulčice. In: I. Boháčová/L. Poláček (ed.), Burg – Vorburg – Suburbium. Zur Problematik der Nebenareale frühmittelalterlicher Zentren. Internationale Tagungen in Mikulčice VII (Brno 2008) 213–227.
- KOŠTA 2008 – J. Košta, Několik poznámek k chronologii pohřebiště u VI. kostela v Mikulčicích. *Studia mediaevalia pragensia* 8, 2008, 277–295.
- KOUŘIL 2005 – P. Kouřil, Frühmittelalterliche Kriegergräber mit Flügellanzenspitzen und Sporen des Typs Biskupija-Crkvina auf mährischen Nekropolen. In: P. Kouřil (Hrsg.), Die Frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas (Brno 2005) 67–99.
- KRUŽOVÁ 2003 – M. Kružová, Transformační procesy a problém intruzí v archeologii, In: L. Šmejda/P. Vařeka (eds.), Sedmdesát neustupných let. Sborník k životnímu jubileu prof. Evžena Neustupného (Plzeň 2003) 99–120.
- KUNA 1991 – M. Kuna, Návrh systému evidence archeologických nalezišť. *Archeologické fórum* 2, 1991, 25–48.
- KUNA 2002 – M. Kuna, Intruze jako doklad „nenalézaných“ fází pravěkého osídlení. In: E. Neustupný (red.), *Archeologie nenalézaného*. Sborník přátel kolegů a žáků k životnímu jubileu Slavomíra Vencla (Plzeň-Praha 2002) 119–132.
- LUTOVSKÝ 2001 – M. Lutovský, *Encyklopedie slovanské archeologie v Čechách na Moravě a ve Slezsku* (Praha 2001).
- MAREK 2008 – O. Marek, Minirecenze na spáleništi mikulčické archeologické expedice. *Jižní Morava* 44, 2008, 277–280.
- MAZUCH 2008 – M. Mazuch, Mikulčice-Valy (okr. Hodonín) Plocha P 1974-I (č. 45), areál „severní podhradí“. Grabungsbericht im Archiv AÚ AV ČR Brno in Mikulčice.
- MĚŘÍNSKÝ 1986 – Z. Měřinský, Morava v 10. století ve světle archeologických nálezů. *Pam. Arch.* 77, 1986, 18–90.
- MĚŘÍNSKÝ 2002 – Z. Měřinský, České země od příchodu Slovanů po Velkou Moravu I. (Praha 2002).
- NEUSTUPNÝ 1986 – E. Neustupný, Nástin archeologické metody. *Arch. Rozhledy* 38, 1986, 525–549.
- NEUSTUPNÝ 1993 – E. Neustupný, *Archaeological Method* (Cambridge 1993).
- NEUSTUPNÝ 1994 – E. Neustupný, Role databází v archeologii. *Arch. Rozhledy* 46, 1994, 121–128.
- NEUSTUPNÝ 1996 – E. Neustupný, Polygons in Archaeology. *Pam. Arch.* 87, 1996, 112–136.
- POLÁČEK 1999 – L. Poláček, Raná grafitová keramika a otázka osídlení Mikulčic v 10. století. *Arch. Rozhledy* 51, 1999, 740–759.
- POLÁČEK 2005 – L. Poláček, 50 let výzkumu v Mikulčicích. Přehled výzkumů 46, 2005, 324–327.
- POLÁČEK et al. 2007 – L. Poláček/M. Mazuch/M. Hladík/A. Bartošková, Stav a perspektivy výzkumu podhradí mikulčického hradiště. Přehled výzkumů 48, 2007, 119–142.
- POLÁČEK/MAREK 1995 – L. Poláček/O. Marek, Die Grabungen in Mikulčice 1954–1992. Geschichte, Grabungsmethoden und Dokumentation. In: F. Daim/L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice I* (Brno 1995) 13–82.
- POLÁČEK/MAREK 2005 – L. Poláček/O. Marek, Grundlagen der Topografie des Burgwalls von Mikulčice. Die Grabungsflächen 1954–1992. In: L. Poláček (Hrsg.), *Studien zum Burgwall von Mikulčice VII* (Brno 2005) 9–358.
- POULÍK 1957 – J. Poulík, Výsledky výzkumu na velkomoravském hradišti „Valy“ u Mikulčic. *Pam. Arch.* 48, 1957, 241–388.
- POULÍK 1963 – J. Poulík, Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích (Praha 1963).
- POULÍK 1975 – J. Poulík, Mikulčice. Sídlo a pevnost knížat velkomoravských (Praha 1975).
- PROFANTOVÁ 2003 – N. Profantová, Mikulčice – pohřebiště u 6. kostela: Pokus o chronologické a sociální zhodnocení. In: N. Profantová/B. Kavanová, *Mikulčice – pohřebiště u 6. a 12. kostela* (Brno 2003) 7–209.
- PROFANTOVÁ/PROFANT 2000 – N. Profantová/M. Profant, *Encyklopedie slovanských bohů a mýtů* (Praha 2000).
- SŁUPECKI 1994 – L. P. Słupecki, *Slavonic pagan sanctuaries* (Warsaw 1994).
- SŁUPECKI 2006 – L. P. Słupecki, Miejsca kultu pogańskiego w Polsce na tle badań nad wierzeniami Słowian. In: W. Chudziak/S. Moździoch (red.), *Stan i potrzeby badań nad wczesnym średniowieczem w Polsce – 15 lat później* (Toruń-Wrocław-Warszawa 2006) 63–82.

- STLOUKAL/HANÁKOVÁ 1985 – M. Stloukal/H. Hanáková, Antropologický materiál z pohřebiště Mikulčice – Klášterisko. Pam. Arch. 76, 1985, 540–588.
- ŠKRDLA/POLÁČEK/ŠKOJEC 1999 – P. Škrdla/L. Poláček/J. Škojec, Mikulčice (okr. Hodonín), „Kostelec“ – T 1996. Mezolit. Sídliště. Systematický výzkum. Přehled výzkumů 39/1995–96, 1999, 249–258.
- ŠMEJDA 2003 – L. Šmejda, Hlavní osy variability pohřebního ritu na lokalitě z mladšího eneolitu a starší doby bronzové u Holešova, okr. Kroměříž. In: L. Šmejda/P. Vařeka (ed.), Sedmdesát neustupných let. Sborník k životnímu jubileu prof. Evžena Neustupného (Plzeň 2003) 179–198.
- ŠTEFANOVIČOVÁ 2004 – T. Štefanovičová, K vývoju šperku adriatickej a stredodunajskej oblasti v prvej polovici 9. storočia. In: G. Fusek (ed.), Zborník na počesť Dariny Bialekovej (Nitra 2004) 389–395.

Mgr. Marek Hladík  
Archeologický ústav AV ČR, Brno, v.v.i.  
Královopolská 147  
CZ-612 00 Brno  
E-mail: mhladik@iabrno.cz

